

Steirischen Heimatbundes

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Altreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpt. Zustellgebühr

92. Задача

Festung Tobruk erstürmt

Die Luftwaffe hat an dem Fall von Tobruk wesentlichen Anteil. Die Befestigungsanlagen von Tobruk waren den vernichtenden Schlägen deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge ausgesetzt. Zahlreiche Volltreffer richteten in Forts und befestigten Artilleriestellungen große Zerstörungen an.

Diesem Ziel diene die Politik des Reiches bis zu jenem denkwürdigen Morgen des 22. Juni 1941, als die deutschen und verbündeten Armeen den Kampf gegen die Drohung des Bolschewismus aufnahmen. Es mag viele gegeben haben, welche die Entwicklung in diesen zwölf Monaten zwischen den zwei großen Feldzügen dieses Krieges im Westen und Osten überrascht hat. Nach dem Zusammenbruch Frankreichs schien das Kriegsende nahe zu sein. Britannien hatte nach Dünkirchen seine Rolle auf dem europäischen Festland ausgespielt. Sein Festlanddegen war zerbrochen, und die Aussicht, jemals wieder auf dem Kontinent sein satanisches Spiel des divide et impera fortsetzen zu können, war durch die Bildung einer starken kontinentalen Macht beseitigt. England hatte eine Entwicklung, die seit der Bildung Großdeutschlands bekämpft, nicht verhindern können. Sein ganzes Intrigenspiel war vergebens gewesen. Das System der Garantien und Bündnisse hatte versagt. Und so hätte denn auch vom britischen Standpunkt und der weltweiten Interessen seines Empire betrachtet der Krieg seinen Sinn verloren, da der Einsatz in keinem Verhältnis mehr zu den Gewinnchancen stand. Das wäre jedenfalls das Ergebnis einer ruhigen und kühlen Überlegung gewesen. Aber es waren andere Kräfte am Werk, die entgegen den wahren nationalen Interessen Englands das Hasardspiel einer Fortsetzung des Krieges ohne Rücksichten auf Opfer und Leiden der betroffenen Völker forderten, und sie fanden in

Churchill den Mann, der gewissenlos genug war, sich zu ihrem Werkzeug herzugeben.

Schon bei den Verhandlungen mit Polen hatte der Botschafter des Herrn Roosevelt, des wahnsinnigen Mannes im Weißen Hause, wie der Führer ihn nannte, seine Hand im Spiele. Roosevelt und seine jüdischen Hintermänner hatten diesen Krieg heimlich geschürt, durch Versprechungen die Gegner Deutschlands und Italiens ermuntert. Als dann der Zeitpunkt geeignet erschien, die verheerende Flamme auszulöschen, da griffen sie wieder ein, machten neue Versprechungen, um England zur Fortsetzung des Kampfes zu bewegen.

Gleichzeitig wartete auch der jüdische Bolschewismus mit Versprechungen auf. Der Führer hat in seinen großen Reichstagsreden das verräterische Spiel Moskaus ausführlich geschildert. Wir kennen die Gründe, die zu dem Nichtangriffspakt Berlin-Moskau im Herbst 1939 führten, und wir wissen, daß Deutschland sich bemüht hat, dieses Abkommen gewissenhaft einzuhalten. Aber noch während die deutschen Armeen in Frankreich marschierten, wurde es offenbar, daß Moskau Verrat plante und trotz aller Versicherungen mit den Gegnern Deutschlands im Bunde war. Die Kenntnis dieser Dinge und die Versprechungen Roosevelts haben Churchill denn auch zu dem Wahnwitz getrieben, die dargebotene Friedenshand des Führers zurückzuweisen.

Während des Balkanfeldzuges war die Zusammenarbeit zwischen Moskau und den angelsächsischen Mächten zum ersten Male offen zum Ausdruck gekommen. In der klaren Erkenntnis, das der Angriff des Bolschewismus gegen Europa nicht mehr lange auf sich warten lassen werde, entschloß sich der Führer zum rechtzeitigen Gegenschlag. In diesem Feldzug, der vor einem Jahre begann, hat das deutsche Volk und seine europäischen Verbündeten, die mit ihm in den Kampf zogen, ihre höchste Bewährungsprobe ablegen dürfen. Churchill und Roosevelt hatten alle ihre Hoffnungen auf die sowjetischen Armeen gesetzt. Sie glaubten, daß sich die Stoßkraft der deutschen Wehrmacht in diesem gigantischen Ringen gegen eine gewaltige Übermacht an Menschen und Material abnutzen und sich ihre eigenen Siegesaussichten verbessern würden. Aber sie haben sich auch diesmal wieder gründlich getäuscht.

Was hat dagegen Deutschland seit dem Tag von Compiègne gewonnen? Der ihm durch die Intrigen von England und USA aufgezwungene Balkanfeldzug hatte zunächst die Lage in Osteuropa in einem anderen Sinne geklärt, als man sich dies in London in Washington vorstellte. Und nach zwölf Monaten Krieg gegen den Bolschewismus ist es klar geworden, daß diese Auseinandersetzung dem deutschen Volk und auch Europa nicht hätte erspart bleiben können. Früher oder später hätte dieser Kampf auf Leben und Tod, auf den sich der Bolschewismus, wie wir heute wissen, seit 20 Jahren mit einer satanischen Gründlichkeit vorbereitete, ausgetragen werden müssen. Deutschland und seinen tapferen Verbündeten ist es nun im zurückliegenden Jahr gelungen, der bolschewistischen Drohung die Spitze abzubringen. Die Grenzen Europas sind über 1000 km nach Osten verschoben worden, und dank des heroischen Einsatzes unserer Soldaten in den Wintermonaten wurde dann der eroberte Raum für die europäische Kultur gesichert. Dieser Raum wird auch für die europäische Versorgung einmal eine ungeheure Rolle spielen, und wenn auch die Auswertung in der Folge nicht von heute auf morgen möglich ist, so wird und muß sie sich einmal auswirken. Die Zeit arbeitet somit heute nicht gegen, sondern für die verbündeten Völker Europas. Aus den schweren Kämpfen geht die deutsche Wehrmacht moralisch gestärkt hervor. Diese Wehrmacht, die der russische Winter nicht zu zerbrechen vermochte, ist heute, wie der Führer bekannte, zu jeder Aufgabe fähig, die ihr gestellt wird.

Dieser Kampf hat aber auch nach vielen Jahrhunderten der europäischen Geschichte so etwas wie eine europäische Solidarität geschaffen. Nicht nur, daß die Armeen der Verbündeten und die Freiwilligen aus fast allen europäischen Völkern neben deutschen Soldaten auf dem Schlachtfeld kämpften, sondern auch die Volkswirtschaften aller europäischen Staaten sind ausgerichtet auf die Bedürfnisse des Krieges und der kämpfenden Armeen. Man kann daher von einem Kriegspotential Europas sprechen, das den Vereinigten Staaten durchaus gleichwertig gegenübersteht. Unser Kontinent ist in einen Schmelztiegel geraten, aus dem er gefestigter und in sich geschlossener hervorgeht, als je zuvor. W. K.

Ein Schlag ins britische Genick

London ist äusserst misstrauisch über das Reklamegeheul vom „Wendepunkt“, das Churchills Reise begleitet — Um so härter trafen die neuen Schläge in Nordafrika

Genf, 21. Juni

Unter der Überschrift »Wendepunkt« nimmt der »Daily Herald« in einem Leitartikel zur gegenwärtigen Lage Großbritanniens Stellung. Das Blatt geht aus von dem Bericht des Washingtoner Korrespondenten einer Londoner Tageszeitung, in dem es hieß, Roosevelt und Churchill planten jetzt die Herbeiführung des Wendepunktes im ganzen Kriege.

Der »Daily Herald« erklärt dazu: »Bekanntlich schwärzen gutunterrichtete Londoner Kreise schon über ein Jahr von dem Wendepunkt dieses Krieges. Jugoslawiens Widerstand war in ihren Augen ein Wendepunkt gewesen, ebenso der Kriegseintritt der Sowjetunion und jeder weitere Feldzug, und heute stellt man voller Freude fest, daß Churchill und Roosevelt einen sicheren Plan zur Herbeiführung eben des gleichen Wendepunktes in diesem Kriege in Washington ausarbeiten.

Vergleicht man dieses Gerede vom Wendepunkt mit den nüchternen Tatsachen, dann scheint es einem, als spreche ganz England nur noch im Traum. Es ist geradezu verrückt, zu versuchen, die britische Öffentlichkeit davon zu überzeugen,

daß Churchill und Roosevelt sich wie geschickte Schachspieler nur auf ihren Köpfen zu kratzen brauchen, und dann sofort auch schon eine sichere Siegesformel zu haben.

Konferenzen sind gewiß wichtig, aber an sich stellen sie keine Garantie auf den Sieg dar. Der Lehrsatz vom unvermeidlichen Wendepunkt ist ebenso gefährlich wie die Behauptung, daß die Zeit für England arbeitet.

Nur Rückschläge und Niederlagen

»Blickt man nach Libyen«, so fährt das Blatt in seiner Kritik fort, »dann stellt man auch dort fest, daß die Lage äußerst schlecht ist. Am 2. Juni noch hat Churchill vor dem Unterhaus eine so siegessichere Meldung General Auchinlechs verlesen und anschließend gesagt, es sei jeder Grund dafür vorhanden, mehr als zufrieden mit dem Gang der militärischen Dinge in Nordafrika zu sein. Kaum 18 Tage später ist Tobruk eingeschlossen.

Also wieder einmal erlebt man, daß die zuständigen britischen Stellen die Stärke des Gegners völlig unterschätzten. Wieder einmal hat man seine Schlagkraft, die

Stärke seiner Reserven und die Kühnheit seiner Taktik restlos verkannt. Der britischen Öffentlichkeit ist dadurch ein größerer Schlag als je zuvor versetzt worden.

Die britische Öffentlichkeit sei wieder einmal »neft an der Nase herumgeführt worden«, so schreibt »Daily Mail« vom 20. Juni in einer Betrachtung zur Lage in Libyen. Selbst der Kaiser militärische Sprecher, der so gern Siege im Voraus mit Worten erringe, habe wohl inzwischen gelernt, daß durch die letzten Erfolge der Achsenmächte in Nordafrika die Engländer in den November des vorigen Jahres zurückversetzt worden seien. Die Enttäuschung der Öffentlichkeit sei umso größer als wieder einmal so übereilte optimistische Erklärungen abgegeben worden seien. Blicke man auf den bisherigen Gang der Dinge im laufenden Jahre zurück, so sei das Jahr 1942, zumindest bis zu diesem Zeitpunkt, recht katastrophal für Großbritannien ausgefallen. Ob im Fernen Osten oder in Libyen: Alles nur Rückschläge und Niederlagen.

Übertroffener Pessimismus

Diese »Orgie des Pessimismus« ist die richtige Stimmung für unsere Feinde, um die ganze Tragweite ihrer neuesten Niederlagen in Nordafrika zu empfinden. Wir kennen die Taktik der Engländer, recht schwarz in Schwarz zu malen, um beim Eintritt der Katastrophe triumphierend zu schreien: ein Sieg, ein Sieg, denn es ist nicht so schlimm ausgefallen, als wir erwartet hatten. Niemals aber hat man drüben den überdies so überraschend plötzlichen Fall Tobruks in Rechnung gestellt. Das beweisen nicht zuletzt die ungeheuren Vorräte an Kriegsmaterial und Lebensmitteln, die in der Festung aufgestapelt sind.

Der Rückzug endlich bis zur ägyptischen Grenze und der Fall Bardia vernichten auch die letzten Illusionen, die die britischen Gehirne seit ihrem nutzlosen aber ungeheuer verlustreichen Besuch in Libyen füllten. Auch der schwärzeste Pessimismus der Londoner Stimmungskakodemonen reicht für diesen Schock nicht aus. Und Mr. Churchill wird sich beglückwünschen, gerade im jetzigen Augenblick so weit von peinlichen Anfragen im Unterhaus entfernt auf Papa Roosevelts Knien zu sitzen. Wie wollte er diesmal auch seinem verführten Volke klarmachen, daß auch dieser Schlag nichts anderes als ermutigend für die Sache der Plutokraten sei.

Finnland bleibt treu

Helsinki, 21. Juni

An der Schwelle des zweiten Kriegsjahres gegen den Bolschewismus steht Finnland, ohne zu wanken, neben seinen Waffenbrüdern und vertraut auf den Endsieg, ohne den seine Sicherheit nur eine reine Phantasie wäre, so lautete die einfache Feststellung der Zeitung »Helsinki Sanomat« zum Jahrestag des Kriegsbeginns im Osten. Finnlands Selbsterhaltungstrieb zwingt das Land, alle Pläne scharf abzulehnen, die den Bolschewisten helfen könnten, über Europa zu bestimmen. Das englisch-sowjetische Abkommen festige die Front gegen den Bolschewismus.

In wenigen Zeilen

Türkische Nationalversammlung billigt 150 Millionen Verteidigungsanleihe. Am Freitag billigte die große türkische Nationalversammlung den Plan der Regierung, eine Anleihe im Betrage von 150 Millionen Türkpfund für Zwecke der nationalen Verteidigung aufzunehmen.

USA-Großbank schließt indische Filialen. Die New Yorker National City Bank hat nach 20jähriger Tätigkeit in Indien alle ihre dortigen Filialen geschlossen. In Kalkutta sind die Schalter der National City Bank schon vor einigen Tagen geschlossen worden.

USA-Flottenbefehlshaber von Wake in japanischer Gefangenschaft. Das USA-Kriegsdepartement gibt jetzt zu, daß sich der USA-Flottenbefehlshaber auf der Insel Wake, Major James Patrick Devoreux, in japanischer Kriegsgefangenschaft befindet.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner — Hauptschriftleiter: Anton Gerschack (z. Z. in Urlaub) — Stellvertretender Hauptschriftleiter: Robert Kratzer — Alle in Marburg a. d. Drauf, Badegasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrags.

Der Staatsakt für Adolf Hühnlein

Der Führer ist anwesend und verleiht dem Toten als drittem Deutschen die höchste Auszeichnung

München, 21. Juni

In einer würdigen Trauerfeier im Armeemuseum zu München ehrten am Sonntag nachmittag die nationalsozialistische Bewegung und Großdeutschland den dahingeschiedenen Reichsleiter der NSDAP, Korpsführer des NSKK Generalmajor Adolf Hühnlein. An dem feierlichen Staatsakt nahm neben den Angehörigen der Führer teil, der dem Verstorbenen als drittem Deutschen die höchste deutsche Auszeichnung, die Oberste Stufe des Deutschen Ordens, verlieh. Reichsminister Dr. Goebbels hielt die Gedenkrede.

Die führenden Männer der nationalsozialistischen Bewegung, Reichsleiter, Gauleiter, das Führerkorps des NSKK, namhafteste Vertreter von Wehrmacht und Staat, der Kraftfahrindustrie und des Motorsports wohnten dem Trauerakt bei. Nach der würdigen Trauerfeier im Armeemuseum wurde die sterbliche Hülle Adolf Hühnleins auf dem Münchener Nordfriedhof mit militärischen Ehren beigesetzt.

Sichtbar vor aller Welt wurden durch dieses Staatsbegräbnis das Andenken und die Verdienste des Mannes geehrt, dem, einem der ältesten Mitkämpfer des Führers, dafür zu danken ist, daß das nationalsozialistische Deutschland in

Frieden und Krieg mit einem Höchststand der Motorisierung an die erste Stelle der Völker getreten ist.

Reichsminister Dr. Goebbels würdigte in seiner Rede die großen Leistungen, die das NSKK, die Schöpfung Adolf Hühnleins, in den weiträumigen Feldzügen dieses Krieges an allen Fronten als Transportorganisation ohne Vorbild bisher vollbracht hat und noch vollbringt. Mit seinem Lebenswerk hat Korpsführer Adolf Hühnlein einen unvergänglichen geschichtlichen Beitrag zum Aufstieg, zur Kraft und Größe des Reiches geleistet.

Nachdem Dr. Goebbels den Hinterbliebenen teilnehmend die Hand gereicht hat, tritt der Führer vor. In stummer Ergriffenheit widmet er seinem alten, getreuen Mitkämpfer den wundervollen Lorbeer, den er vor den Katafalk breitet, und spricht dann den Angehörigen sein Beileid aus.

Langsam und gemessenen Schrittes bewegte sich darauf die Trauerparade zum Münchener Nordfriedhof. Angehörige des NSKK trugen den Sarg zum Grabe. Die Nationalhymnen und der Trauersalut einer Batterie beschlossen die Stunde.

Adolf Hühnlein ist zur letzten Ruhe gebettet. Sein Werk wird weiterleben und gekrönt werden durch den Sieg der deutschen Waffen.

Geländegewinne vor Sewastopol

Luftwaffe wirft schwerste Bomben auf die Festung — Angriff und Verfolgung in Nordafrika

Führerhauptquartier, 20. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vor Sewastopol schreitet die Vernichtung der noch nördlich der Sewernaja-Bucht stehenden Reste des Feindes fort. Ein Artilleriewerk und das Gelände beiderseits eines Trockendocks wurden genommen. Um das letzte noch haltende Küstenfort im Nordteil der Festung sind erbitterte Kämpfe im Gange. Im Südschritt der Einschließungsfront drängen deutsche und rumänische Truppen nach Abwehr feindlicher Gegenangriffe weiter vor und erstürmten mehrere befestigte Höhen. Die Luftwaffe setzte die Zerschlagung der Festungsanlagen mit Bomben schweren und schwersten Kalibers fort. Ein deutsches Schnellboot versenkte in der Nacht zum 19. Juni vor Sewastopol einen Truppentransporter von 3000 bmt.

Im Schwarzen Meer versenkten italienische Schnellboote ein Sowjetunterseeboot und zwei kleine Kriegsfahrzeuge.

Im Raum nordostwärts Charkow wurde eine sowjetische Division durch umfassenden Angriff eingeschlossen und zum größten Teil vernichtet.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront wurden weitere Gebiete von zersprengten bolschewistischen Banden gesäubert.

Im Nordabschnitt wurde an verschiedenen Stellen die eigene Front im Angriff vorverlegt. An der Wolchowfront

scheiterte ein von Panzern unterstützter Durchbruchversuch der Sowjets in harten Kämpfen.

In Nordafrika sind die deutsch-italienischen Truppen im Angriff und in der Verfolgung. Es wurden wichtige Versorgungslager erbeutet und mehrere hundert Gefangene eingebracht.

Im Kanal versenkten deutsche Minensuch- und Räumboote in einem nächtlichen Seegefecht ein britisches Kanonenboot und ein Schnellboot, beschädigten mehrere andere Schnellboote schwer und machten im Nahgefecht eine Anzahl von Gefangenen. Ein eigenes Minensuchboot, das unter schwerem feindlichem Feuer ein beschädigtes Räumboot ins Schlepp genommen hatte, wurde dabei schwer beschädigt.

Vor der belgisch-holländischen Küste schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste fünf britische Jagdflugzeuge ab.

Britische Bomber griffen in der letzten Nacht einige Orte in Nordwestdeutschland vorwiegend mit Brandbomben an. In Osnabrück wurden zahlreiche Gebäude getroffen. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. Neun britische Bomber wurden abgeschossen.

Hauptmann Gollob, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, errang seinen 101. Luftsieg. Ein Jagdgeschwader unter Führung des Majors Trautloft hat an der Ostfront seinen 2000. Abschluß erzielt.

Ein Jahr glorreichsten Heldentums

Der Kampfgeist unserer Soldaten, der sich in einem Jahr Ostfeldzug so strahlend enthüllte, wird unvergessen in der Geschichte bleiben

Als am 22. Juni, vor einem Jahre, der deutsche Soldat nach Osten zu marschieren begann, gab es im Angesicht der gewaltigen Übermacht an Menschen und Material keinen Augenblick banger Besorgnis oder Angst. Im Gegenteil, die allmähliche Erkenntnis der gegnerischen Kräfte stärkte die innere Bereitschaft und legte allen die heilige Verpflichtung auf, diesen Feind aus dem Nacken Europas zu reißen und seine Kräfte ein für allemal zu zertrümmern.

Der Kampf im Osten verlangte eine Änderung der Taktik, stellte neue große Aufgaben und Probleme. Für diesen Kampf gab es keine Anhaltspunkte und keine Vergleichsmöglichkeiten. Das bisher Geschehene war nicht als Maßstab zu werten. Hier wurde der Soldat Pionier im unerforschten Neuland. Dieser einmalige militärische Einsatz ging nicht um Raumgewinn allein, sondern vielmehr lag die Entscheidung in der Vernichtung des Gegners. So wurden seine aufmarschierenden Massen zerschlagen und sein Material zertrümmert.

Die deutsche Strategie, von unglaublicher Kühnheit beseelt, vertraute auf die Verlässlichkeit und Leistungsfähigkeit des deutschen Soldaten und hat somit Taten vollbracht, die die Welt staunend bewunderte und die in der Kriegsgeschichte nicht ihresgleichen haben. Das Gefühl der Überlegenheit ließ den deutschen Soldaten auch einen zahlenmäßig weit überlegenen Gegner in die Knie zwingen.

Ein Gigant war zu überwinden!

Schlacht folgte auf Schlacht, ein Kessel schloß sich nach dem anderen. Es war ein immer wiederkehrender Rhythmus, ein militärisch abgestimmter Dreiklang: Vorstoß, Umfassung, Vernichtung. So ungewöhnlich die Keile und Durchbrüche waren, so gigantisch waren in ihrem Ausmaß die Zangenbewegungen und Einkesselungen, die dem Feind vor jedem neuen Atemholen die Luft abschnürten.

Vor den deutschen Armeen stand etwas Unfaßbares, etwas Unermeßliches. Vor den deutschen Panzern türmten sich überlegene, gewaltige Rüstungen, öffnete sich ein Raum, der ohne Grenzen und ohne Ende schien. Und dennoch verband sich die Kühnheit der deutschen Führung mit jedem einzelnen Soldaten. Der Soldat wuchs über sich selbst hinaus. Das Unmögliche wurde möglich, die kühnen Planungen wurden zur Tat!

Natürlich hat auch dieser Kampf Verluste gekostet. Opfer mußten gebracht werden, um den entscheidenden Erfolg zu erzielen. Nur der Einfältige könnte annehmen, daß Verluste stets nur beim Feinde Lücken in die Reihen reißen. Natürlich wurden Kräfte verbraucht, natürlich trug das Schicksal manche bittere Stunde in manches Haus. Aber wer könnte einen Krieg auf sich nehmen, der sich nicht im klaren wäre, daß dieser Kampf das Blut braver Söhne des Volkes fordere? Es ist doch im Lebenskampf eines Volkes nur von Bedeutung, ob der Erfolg die Verluste zu rechtfertigen weiß. Und wer hier draußen im Osten gestanden, weiß, daß die Opfer gering, der Sieg aber einer der größten der Geschichte ist.

Der Winter ward bezwungen

Die Regenzeit kam mit Wasser und Schlamm, mit frühen Nachtfrosten und vereinzelten Schneefällen. Wege und Straßen wurden morastige Sümpfe, die Räder malten in grundloser Erde, Pferde versackten, Stiefel versanken und Motoren arbeiteten sich müde. Fünf lange Wochen warteten Millionen auf gutes Wetter, fünf Wochen lang zogen sich die Regenschneure vom Himmel zur Erde. Mit ungewöhnlicher Härte überfiel dann der Winter das Land, und das Kriegsgeschehen mußte sich erneut den Naturgewalten beugen.

Jetzt sah Stalin eine große Chance. Und es begann ein Kampf, der alles menschliche Vorstellungsvermögen überschreitet und ohne Beispiel in der Weltgeschichte eingehen wird. Es war nicht nur der Kampf gegen Menschen und Waffen, sondern vor allem auch gegen Schnee und Kälte. Die Front erstarrte. Stellungskrieg, wachsameres Warten, tagelang, wochenlang, monatelang. Und doch gab es keine Ruhe, keine Kampfpause. Alle Menschlichkeit mißachtend, warf die sowjetische Führung ihre Massen in einen sinnlosen Kampf.

Zu unzähligen Tausenden häuften sich die frosterstarrten Leichenberge vor den deutschen Linien. Zu Hekatomben türmten sich die Opfer wahnsinniger Kämpfe. Und wieder zwang die deutsche Führung dem Gegner das Gesetz des Handelns auf, und es prägte sich das Wort von der offensiven Verteidigung.

Das Gesicht des Ostkrieges war zu einer teuflischen Fratze geworden, gekennzeichnet von Grausamkeit und unerbittlicher Härte. Wer die Gesichter unserer Ostsoldaten gesehen, weiß, was darin geschrieben steht.

Trotzdem lernten die Soldaten, härter sein als der Winter; Schnee und Kälte konnten sie nicht bezwingen. Das spürte man auch auf der Gegenseite, denn wütender wurden die Angriffe, immer schonungsloser und brutaler warfen die bolschewistischen Machthaber ihre Massen nach vorn, wo sie im Abwehrfeuer der deutschen Front verbluteten.

Allmählich mußte es auch der Welt zu Bewußtsein werden, daß Stalins angebliche Chance in Wirklichkeit gar keine war, denn die Kräfte der Sowjets reichten nicht aus,

die deutsche Front ins Wanken zu bringen. Stalin wurde bezwungen und mit ihm sein größter Verbündeter, der Winter.

Der deutsche Soldat hat in diesem übermenschlichen Winterringen das Gefühl der Überlegenheit erneut gespürt. Und der Geist, der ihn vor einem Jahr beseelte, ist erhalten geblieben. Denn nicht der Bolschewist allein war sein Gegner, sondern auch der Winter. Und den hat er überwunden!

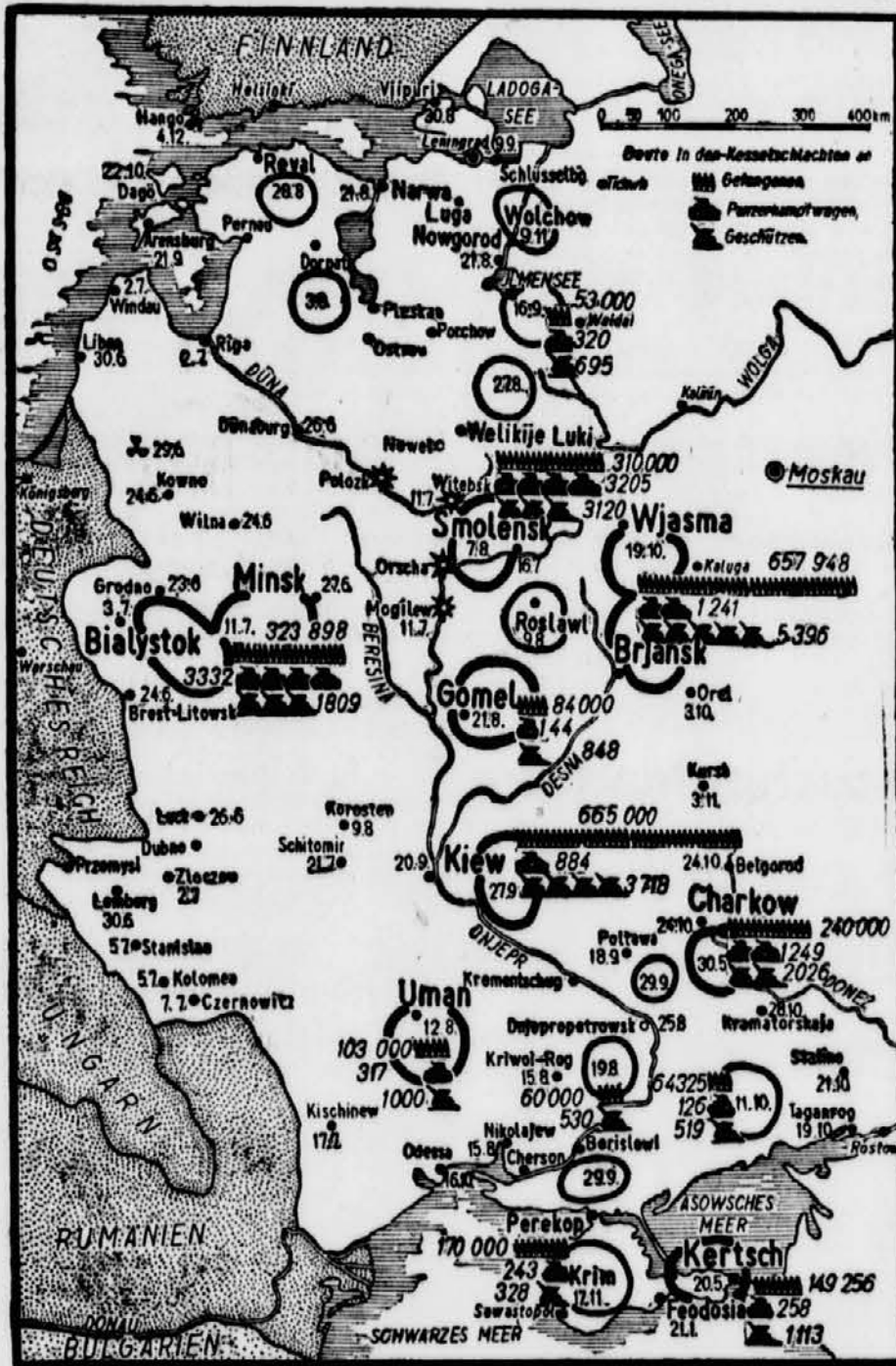
Zum letzten Kampf

Wir wissen es, und die Welt ahnt es, daß die künftigen Schlachten im Osten die Entscheidung bringen werden. Wir Soldaten sind

um den Endsieg nicht besorgt und marschieren unbeirrt, weil jeder Schritt nach Osten ein Schritt näher zur Heimat ist!

Schon haben die ersten Schlachten dieses Jahres im Osten gewaltige Erfolge zu verzeichnen. In wenigen Tagen wurden wie im vergangenen Jahr ganze Armeen vernichtend geschlagen und zertrümmert und ihre Angriffskraft ein für allemal gebrochen. So und nicht anders haben die deutschen Soldaten die Kämpfe dieses Jahres vorausgesehen, so und nicht anders wird auch der Ausgang dieses gewaltigsten aller Feldzüge sein.

Kriegsberichter Siegfried M. Pistorius, PK



Die Kesselschlachten im Osten Scherl-Bilderdienst (Luce)

Die ungeheuren Bestände an Mannschaften und Material, die die Sowjets für ihren Einfall nach Europa bereitgestellt hatten verlangten eine besondere Taktik der Bekämpfung. Die geniale Führung Adolf Hitlers erzwang die unabsehbare Reihe gewaltiger Einkesselungen, bei denen die Bolschewiken ihre entscheidende Schwächung erfuhren

Höllenglut aus Sand und Stein

Das Kampffeld unserer Afrikasoldaten — Trotz Durst, Sandsturm und Granaten von Sieg zu Sieg

Nordafrika, im Juni

Es ist mörderisch heiß. Höllenglut brennt aus Sand und Gestein, strahlt hernieder, erbarmungslos, alles ausdörrend, vom flimmernden Himmel.

Das Thermometer zeigt Hitzegrade an, bei denen sonst der weiße Mann aus Europa nur bei ausgiebigsten Nichtstun im Schatten das Leben überhaupt ertragen zu können vermeint. Jetzt schaut jedoch niemand auf die Quecksilbersäule im Gläserhörnchen. Niemand hat Zeit, kühlspendenden Schatten — sofern die Spur eines solchen überhaupt zu entdecken wäre — aufzusuchen, denn der Kampf regiert die Stunde. Die Stunde? Nein, die endlos langen Tage, die Nächte, die kaum einen Hauch von Kühle in dieser Jahreszeit bringen. In diesen Tagen und Nächten steht der grimmigste Feind des Wüstenkämpfers, der Durst, gegen die Soldaten auf. Er peiniget gleichermaßen die Deutschen, wie die Italiener, die Tommys und was unter brauner und schwarzer Haut in englischer Uniform in der Wüste kämpfen muß.

Alles dreht sich um Wasser

„Wasser“ — „Aqua“ — „Water“! Wasser, ja Wasser, flehen die Verwundeten, die Erschöpften, die nirgends zurückgelassen werden können, die alle beschwerlichen Wüstenfahrten mitmachen müssen, bis sich Gelegenheit zum Rücktransport ergibt. Wasser, klares, kühles Trinkwasser, ist der Wunsch aller, derer, die in den glühendheißen Panzern sitzen, derer, die jederzeit zum Abspringen und Kämpfen bereit auf den Kraftwagen hocken, die verstaubten Gesichter mit den

rotumranderten Augen darin spähend feindwärts gewandt.

Längst darf sich niemand mehr waschen, rasieren oder die Zähne putzen. Das Wasser ist genau eingeteilt; jeder bekommt für den Tag seine kleine, nach Schlucken einteilbare Menge — gerade soviel, daß er nicht verdurstet. Für die Gefangenen, deren Schar von Tag zu Tag anwächst, kann, bis neue Wasserkolonnen über weite Entfernungen von den rückwärtigen Wasserstellen her



PK-Aufnahme: Kriegsberichter Moosmüller (Wb.)

Die Tommys warten auf ihren Abtransport

Nachdem die Kämpfe der letzten Wochen weit über 12 000 Gefangene in Nordafrika brachten, fielen nun durch die Erstürmung Tobruks weitere 25 000 Mann mit ungeheurem Material in die Hand der Achse

heran sind, nur das Wasser aus den geringen Beutebeständen freigegeben werden. Der quälende Wassermangel zwingt an einer Stelle den Feind, seinen ersten Parlamentär zu senden.

Von eisgekühltem Bier, vom Wein ist bei uns Wüstensoldaten jetzt schon lange nicht mehr die Rede — einfaches Trinkwasser rechnet zu den höchsten Gütern, ist der köstlichste Genuß. Ein Glas mit sauberem, kühlem Quellwasser gefüllt, ist gewiß manches Soldaten letzter Wunsch gewesen, den der Tod im Gefecht, auf dem Wüstenmarsch oder in seinem Deckungsloch in der Stellung jäh mit pfeifendem Geschloß, oder surrendem Granatsplitter erreichte. Wer vom Durst spricht, kann von der Schlacht in Afrika nicht berichten, ohne ein Wesentliches dieses Erlebens zu verschweigen...

Und der Sand

Wer vom Durst spricht, muß auch vom Ghibli, vom würgenden Sandsturm sprechen, der die Wüste zur Hölle macht, mehr noch als Sonne und Dürre allein. So dicht wirbelte er die wolkenhohen, stickenden Staubschleier auf, von Horizont zu Horizont, daß kaum jemand mehr zu unterscheiden vermochte, wo Freund oder Feind sich befand.

Und Sand, heißer, brennender, prickelnder, peinigender Staubsand überall in den Augen, den Ohren, im Munde, in der Nase, trotz Schutzbrille und Gesichtstuch, Sand in den Waffen, in den Motoren Sand, den der gluthelbe Wüstenwind aufwirbelt und Sand, den krepierende Granaten plötzlich rechts und links, mitten zwischen den Fahrzeugen, den Geschützen, den flachen Deckungslöchern mit jähem, hartem Krach aufjagen.

Angriff trotz allem

Granaten! Der Tommy geht mit ihnen wahrlich nicht gerade sparsam um. Er schießt mit Batterien auf einzelne Fahrzeuge, ja auf einzelne Männer und glaubt wohl, es auf diese Art wieder einmal nach altem Brauch „mit der Masse des Materials“ schaffen zu können. Und ihn müßte mittlerweile doch schon die Erfahrung gelehrt haben, daß er mit dieser Auffassung irrt, solange ihm deutsche und italienische Soldaten gegenüber stehen. Diese Soldaten aber stehen ihm nicht nur gegenüber, sie griffen an seit dem ersten Tage der großen Schlacht und sie greifen an in der Wüste — trotz des quälenden Durstes, der Hitze des Sandsturmes, trotz der Granaten!

Wir haben frohmachende und wir haben schwere Tage in dieser Zeit zusammen erlebt mit alten Afrikakämpfern und mit jungen Soldaten, die jetzt in ihren ersten Afrikakampf zogen. Wir sahen sie kämpfen und siegen, sehen sie zuversichtlich und schweigsam, mit soldatischem Gleichmut die Gefahren des Kampfes und die der menschenfeindlichen Wüste bestehen und wissen, es sind Soldaten, auf die mit Recht die Heimat stolz sein darf.

Kriegsberichter Heinrich Herlyn, PK



In rasender Fahrt nach Bardia

Weltbild-Luce

Panzerkampfwagen verfolgen die fliehenden Briten entlang der Via Balbia bis nach Bardia an der ägyptischen Grenze

Volk und Kultur

Ein grosser Deutscher

Wilhelm von Humboldt zum Gedächtnis

Wilhelm von Humboldt der am 22. Juni vor 175 Jahren geboren wurde, ist lange als „private“ Natur, „Astheta“ und „Liberalist“ bekannt worden. In Wahrheit war er als Mensch, Gelehrter und Staatsmann ein grosser Deutscher. Aber noch immer weiß man nicht genug, wieviel Kraft wir aus ihm schöpfen können. Er war der einzige gleichberechtigte Dritte im Bunde von Goethe und Schiller. Niemand sonst besaß seine Empfindlichkeit, seinen Scharfsinn, Geschmack und eine gleiche Breite und Tiefe der Bildung. Humboldts Briefwechsel mit Schiller, 25 Jahre nach Schillers Tode von Humboldt selbst herausgegeben, ist dem zwischen Goethe und Schiller ebenbürtig und eines der klassischen Dokumente des deutschen Geisteslebens. Goethe aber beschenkt Humboldt im Laufe ihres Briefwechsels über Faust II. Teil. Neben diesen und vielen anderen verehrungswürdigen Zeugnissen seiner hohen Menschlichkeit stehen Humboldts wissenschaftliche und staatsmännische Leistungen. Sie sind nicht voneinander zu trennen. In der Sprachwissenschaft war Humboldt das Entscheidende die Deutung nationaler Merkmale und der Beziehung zwischen Sprache und Kultur. Auf diesen Wegen wurde Humboldt der Begründer der vergleichenden Sprachwissenschaft, der es zuletzt immer um das Volk geht. Weil es nach Humboldts Lebensauffassung „dem Staat ebenso wenig wie der Menschheit um Wissen und Reden, sondern um Charakter und Handeln zu tun ist“, stellte er 1809 in einer Notstunde des Vaterlandes als Leiter des Preussischen Unterrichtsministeriums in besonnenster Vereinigung von wissenschaftlicher und patriotischer Überredungskunst an den König den „Antrag auf Errichtung der Universität Berlin“, die recht eigentlich Humboldts Gründung ist. Humboldts Ziel war, den Geist in den Dienst des nationalen Wiedererwachens und des Freiheitskampfes zu stellen. Nachdem er in seinem außenpolitischen Wirken 1812 einen Krieg verhindern, dagegen das Bündnis zwischen Preußen, Österreich und Rußland von 1813 vorbereiten konnte, muß es ihm eine innere Genugtuung gewesen sein, daß

Dorfbücher in der Untersteiermark

Die Pflege deutschen Volkstums ist eine der schönsten Aufgaben, die wir auch im Kriege zu erfüllen haben, denn durch sie findet der einzelne deutsche Mensch den Weg zur Gemeinschaft und die Gemeinschaft wieder führt ihn hin in altes Volks- und Brauchtum, das uns immer wieder an das Volk bindet. Ein wichtiges Stück dieser Pflege des Volks- und Brauchtums ist das Dorfbuch, daß im Reich schon allenthalben Eingang gefunden hat und nun auch in den Gemeinden der Untersteiermark angelegt wird. Alles, was in der Geschichte der Gemeinde im Blick auf Feste, Feiern, Volks- und Brauchtum erwähnenswert ist, wird in diesem Dorfbuch in Wort und Bild festgehalten, um der Nachwelt einst Kunde zu geben von dem Einsatz des Heimatortes in Deutschlands größter Zeit. Die, die nach uns kommen, werden uns für diesen Dienst, den wir für die Zukunft leisten, zu danken wissen.

Um den Betreuern dieses Dorfbuches einen Einblick in die Gestaltung desselben zu geben, hielt auf Einladung des Amtes Volksbildung der Kreisführung Marburg am Freitagvormittag im Musiksaal des Podroczny-Palais in Marburg vor 200 Hörern aus den Kreisen Marburg-Stadt und -Land einen Vor-

trag, in dem er die mannigfachen Wege aufzeichnete, dieses Dorfbuch zu einem Dokumentarwerk der Gemeinde zu gestalten. Er betonte in seinen Ausführungen, daß es für alle Betreuer die schönste Aufgabe ist, Mitgestalter an diesem Werk zu sein. Alles Geschehen in der Gemeinde soll in Wort, Bild und Dichtung seinen Niederschlag finden und schon in kurzer Zeit wird man überrascht sein von der Vielheit des regen Lebens in der Gemeinde, das in dem Dorfbuch seine Aufzeichnung findet. Der herzliche Beifall bezeugte dem Redner, daß seine Worte tiefstes Verständnis gefunden haben. Pg. Fischbach, der Leiter des Amtes Volksbildung im Kreis Marburg-Stadt fand an Pg. Link Worte des Dankes für die aufgezeichneten Wege.

Die Vorträge wurden in Cilli und Rann wiederholt und begegneten gleichfalls größtem Verständnis. Mit ihnen ist nun der Weg zum Dorfbuch in der Untersteiermark restlos gegeben und allen Eifer sind die Betreuer desselben daran, mit interessantem Stoff für dieses Werk zusammenzutragen um der Nachwelt in lebensnaher Form Zeugnis von dem frohen Aufbegehren zu geben, der die Gemeinden in dieser großen Zeit bewegte.

Die Kunstbiennale in Venedig eröffnet

Im Beisein des italienischen Königs und Kaisers

In dem üblichen feierlichen Rahmen wurde Sonntag vormittag im Beisein des Königs und Kaisers Viktor Emanuel sowie des Herzogs von Genua und des Ministers für nationale Erziehung, Bottai, die 23. internationale Kunstbiennale eröffnet. Die Eröffnungsansprache hielt Staatsminister Graf Volpi, der Kommissar der Biennale. Wie bereits in den vorangegangenen Jahren, zieht der deutsche Pavillon, der unter der Obhut des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste, Professor Ziegler, steht, die Besucher in besonderem Maße an. Als der König die Ausstellung verließ, bereitete ihm auf dem Markusplatz eine riesige Volksmenge begeisterte Ovationen.

+ **Studentische Tage deutscher Kunst in Salzburg.** Die Studentenschaft der Salzburger Reichshochschule für Musik führt bei den am 1. Juli beginnenden „Studentischen Tagen deutscher Kunst“ die Bach-Kantate „Der zufriedengestellte Aelos“ auf. Die Salzburger Studentenschaft, die sich gründlich dazu vorbereitet, war in der Schulungsstätte Mattsee der NSDAP unter der künstlerischen Leitung von Professor Lechner zu einem Lager zusammengefaßt. Mit der Vorbereitung war auch eine politische Ausrichtung verbunden.

+ **Kapellmeister Kojetinsky nach Thorn berufen.** Der Kapellmeister des Opernhauses der Stadt Wien, Max Kojetinsky, der während seiner vierjährigen Wirksamkeit als Dirigent dem Wiener Publikum wohl vertraut geworden ist, hat eine Berufung zum städtischen Musikdirektor in Thorn, Westpreußen, erhalten. Er übernimmt dort im Rahmen des Ostausbaues die musikalische Oberleitung am Stadttheater, die Leitung der Symphoniekonzerte, des Philharmonischen Vereins und die Leitung der städtischen Musikschule. Kojetinsky hat in Thorn bereits einige Aufführungen im Theater und mit besonderem Erfolg ein Symphoniekonzert mit Beethovens C-Moll-Symphonie dirigiert.

+ **Deutsche Soldaten und italienische Kunst.** Der bekannte Kunstwissenschaftler Geheimrat Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Waetzold an der Universität Halle erhielt vom deutschen General beim Hauptquartier der italienischen Wehrmacht den Auftrag,

Blick nach Südosten

o. Volksrestaurants für die Belgrader Einwohner. Seit dem 15. Juni sind in Belgrad eine Anzahl von Volksrestaurants eröffnet, die für 12 Dinar eine gute Mahlzeit verabreichen.

o. **Umfangreiches ungarisches Investitionsprogramm.** Der ungarische Ministerpräsident Kallay hat im Verlauf einer Besichtigungstour durch Nord-Siebenbürgen in Neumarkt ein umfangreiches Investitionsprogramm für die Provinz bekanntgegeben. Das Programm der Regierung ist auf einen Zeitraum von zehn Jahren berechnet und sieht die Errichtung zahlreicher Industrieunternehmen und die Förderung der landwirtschaftlichen Produktion vor.

o. **Rumänien Anbauflächen voll besät.** Ab 15. Juni wird die rumänische Brotration auf täglich 250 Gramm pro Person herabgesetzt. Für Brot mit Maisbeimischung beträgt die Ration 400 Gramm. Das Landwirtschaftsministerium teilt gleichzeitig mit, daß die gesamten Anbauflächen Rumäniens besät wurden mit Ausnahme der überschwemmten Gebiete. Die Bauern Rumäniens hätten Außerordentliches geleistet.

für die deutschen Soldaten in Italien eine Einführung in die italienische Kunst zu verfassen. Die Veröffentlichung soll im Rahmen der deutschen Truppenbetreuung erfolgen.

+ **Bilder für unsere Soldaten.** Der Aufruf des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste, gute Bilder, Zeichnungen und Drucke der deutschen Wehrmacht zur Ausschmückung ihrer Unterkünfte, Soldatenheime und Lazarette zur Verfügung zu stellen, hat bei den deutschen Kunschtätigen, Kunstverlegern und Kunsthändlern einen unerwartet großen Widerhall gefunden. Über 16.300 Blätter, unter denen sich über 3000 graphische Arbeiten und mehr als 750 Original-Aquarelle, Zeichnungen oder Ölstudien befinden, konnten der Wehrmacht durch die Dienststellen Truppenbetreuung in der Reichskulturkammer bereits zugeleitet werden. Auch diese Sammlung, geboren aus der Dankbarkeit der Heimat, wird durch ihre Werke von der Stärke deutscher Kultur zeugen und unseren Soldaten Freude und aus ihr neue Kraft spenden.

Schach

Dr. Aljechin Sieger im Schachturnier

Der letzte Turniertag brachten den Höhepunkt des Salzburger Sechseck-Meister-Schachweltkampfes. Im Mittelpunkt des Interesses der letzten Runde stand das entscheidende Zusammentreffen des Esten Keres mit dem Weltmeister Aljechin. Nachdem der Weltmeister alle Angriffe des Gegners abgewehrt hatte, behielt er zwei Bauern mehr bei klarer Stellung. Er gewann die Partie und damit das Turnier.

Daneben kämpften die beiden deutschen Meister um die Plätze. Klaus Junge verlor zwar gegen Bogoljubow einen Bauern, behandelte aber das Turmendspiel sehr gut und erlangte die Oberhand. Nach 71 Zügen mußte sich Bogoljubow von seinem jungen Gegner geschlagen begeben. Schmidt hatte eine schwierige Partie gegen Stoltz zu spielen, der ebenfalls scharf angriff. Der deutsche Meister wehrte die Versuche seines Gegners ruhig ab, gewann die Partie und zwang den Schweden nach 51 Zügen zur Aufgabe. Schlußstand des Turniers: Aljechin 7½ Punkte, Keres 6 Punkte, Junge und Schmidt je 5 Punkte, Bogoljubow 3½ Punkte, Stoltz 3 Punkte.

Kreiskulturwartinnen besuchen Marburg

Lehrreiche Stunden der Kameradschaft in der Draustadt

Dieser Tage weilten die Kreiskulturwartinnen, die zu einem Schulungslager in Graz zusammengefaßt waren, auch in der Untersteiermark. Bei ihrer Ankunft am Bahnhof wurden sie von einer Abordnung des Steirischen Heimatbundes empfangen. Nachmittags fanden sie sich in der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes ein, wo sie vom Leiter des Führungsamtes II, Pg. Tremel, herzlich willkommen geheißen wurden. Hierauf sprach Pg. Hannak-Hammerl über die Zielsetzung und Organisation des Steirischen Heimatbundes. Pg. Tremel erörterte die Aufgaben und den Aufbau des Führungsamtes II und konnte als erste Ergebnisse der praktischen Kulturarbeit den Kreistag in Luttenberg nennen, der der Bewohnerschaft dieses Kreises eine Reihe kultureller Veranstaltungen bot, darunter eine offene Singstunde, eine Filmfeierstunde und eine Ausstellung von Aquarellen und Graphiken von Albrecht Dürer.

Anschließend besprach Pg. Peteln an Hand von anschaulichen Übersichtstafeln die Kulturarbeit in der Untersteiermark. Sie umfaßt angefangen von der Erhaltung der alten Bräuche, und des bodenständigen Liedgutes auch die Anlage des Dorfbuches und die Ein-

richtung von Laienspielgruppen in den einzelnen Kreisen. Anschließend wies Pg. Schweizer auf die Kulturarbeit in der Deutschen Jugend hin, die durch die Aufstellung von Fanfarenzügen und Bannorchestern und in der Pflege des Märchen- und Laienspiels sichtbare Erfolge aufzuweisen hat.

Ein Gemeinschaftsabend versammelte alle Kulturwartinnen im Festsaal der Lehrerbildungsanstalt, wo mit einer Improvisierung eines Dorfbuches praktisch gezeigt wurde, wie dieser Zweig der kulturellen Arbeit auf dem Lande gestaltet werden muß.

Am zweiten Tag besichtigten die Kulturwartinnen das Marburger Museum und nahmen anschließend an dem vom Amt Volksbildung veranstalteten Vortrag über das Dorfbuch teil, während der Nachmittag zu einer Besichtigung der Stadtumgebung benützt wurde. Im Laufe des Nachmittags sprach noch abschließend der Nationalpolitische Referent Dr. Hellmut Carstani über die geopolitische Lage des steirischen Unterlandes. Mit dem Abendzug fuhren die Kursteilnehmerinnen wieder nach Graz, wo am Samstag der dreiwöchentliche Kurs seinen Abschluß fand.

DAS SUMPFGELWEIB

Roman von Maria Berchtenbreiter

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag O. Meister, Werdau

(56 Fortsetzung)

Sie wunderte sich nicht, daß sie gerade in diesem Augenblick, als sie das verborgene Herz des Moores orgeltief vernahm, an die Alte denken mußte, an das Weib aus dem Moor, mit den sumpfgünen Augen unter weißen Wimpern und Brauen. Immer hatte die Rake gehofft. Warum nicht auch jetzt?

Wie lange sie so lag, wußte die Walp nicht mehr. Aber dann hörte sie seitlich von ihrer Linken ein Hüsteln und schleppe Schritte, die sich entfernten. Da wagte sie es, vorsichtig, den Kopf zu heben und sah dicht über sich das Gewirr der Zweige, das sie beschützt hatte. Mit dankbaren Händen streichelte sie den Boden: Bist gut zu mir gewesen, du! Hast mir nichts geschehen lassen! Jetzt weiß ich auch, wie du ein gejagtes Tier behütet, Mutter Moor!

Als die Walp sich endlich wieder aus dem Wäldchen wagte, lag zages Mondlicht über dem Land. Weithin überblickte sie die Straße. Sie war leer. Kein Lorenz weit und breit! Aber nun war die Walp auch beinahe am Ende ihrer Kraft. Von Birke zu Birke tastete sie sich, taumelte durch die Lachen, knickte schier in den Knien ein.

Endlich tauchte schwarz und massig der Moorhof auf. Kein Licht brannte. Die

Walp wunderte sich und fühlte wieder das Bangen und Frösteln. War die Rake schon zu Bett gegangen, ohne auf sie zu warten? Das sah ihr nicht ähnlich.

An der siebenten Birke, vom Haus her gezählt, verhielt die Walp den Schritt und wußte nicht warum. Aber der Schimmer des einsamen Totenbretts hatte ihr plötzlich mit seltsamer Wehmut ans Herz gegriffen. So stand sie, hielt den schlanken Stamm umfaßt. Tränen rannen ihr in den geöffneten Mund. Sie weinte aus einem dunklen Abgrund von Schmerz — und begriff sich selber nicht mehr. Dann wischte sie sich mit dem Ärmel über das nasse Gesicht, in dem noch Spuren von Moorerde klebten, horchte schier verwundert dem letzten stoßenden Schluchzen nach, das ihre Brust hob, und ging dann stracks ins Haus, so wie sie war, ohne Hut, den Mantel vorn bis zum Hals beschmutzt, das Haar verfilzt und wirr.

Walp, wie schautest du aus! Sie hätte die Rake wohl entsetzt gesehnen, wenn sie unter der Tür gestanden wäre. Aber die Schwelle war leer. Und als die Walp in den dunklen Hausflur trat, wußte sie gleich, daß niemand im Hause war. Wenn auch nur ein Schlafender in irgendeiner Kammer geatmet hätte, die Walp würde den Hauch von Menschennähe durch alle Mauern gewittert haben. Aber das Haus gähnte vor Verlassenheit. Überall lag eine furchtbare Stille auf der Lauer, und die Walp zitterte, als sie den dicken Kerzenstumpfen suchte, der in einer Nische neben der Haustür bereit lag.

Sie fand das Wachs und zündete den

Docht an. Aber das kärgliche Licht war ihr kein Trost.

»Rake!« schrie sie. »Hart! Elis!« Und erschrak vor der eigenen Stimme, die einen hallenden Aufruf weckte, bis unter das Dach. Sie begann das ganze Haus zu durchstöbern. Küche, Stube und Stall, tappte die Stiege hinauf und stieß die Kammertür der Elis auf. Da wehte es ihr kalt entgegen, ein Fenster stand offen, vielleicht hatte es sich der Sturmwind selber aufgemacht. Im Luftzug erlosch das Licht in Walps Hand. Gleichzeitig hörte sie ein Rascheln in der Kammer, irgend etwas streifte die Wand und klatschte leise zu Boden.

Walp kümmerte sich nicht darum, sie lief wieder hinunter um Licht, suchte fiebernd vor Ungeduld nach der Streichholzschatel, die sie verlegt hatte. Sie selber hatte vorhin auch die Haustür sperrangelweit offen gelassen, man war ja sonst nicht so ängstlich auf dem Moorhof. Das bleigraue, ungewisse Licht des wieder halb verhangenen Mondes drännte herein, wollte schemenhaft zwischen Tür und Angel, und die Walp erschrak wahnsinnig bei dem Gedanken: Wenn jetzt der Lorenz käm! — er hätte mich hier in einer Pötenfall! —

Sie stürzte zur Tür, verspernte und verriegelte sie und dann kam ein Zorn über sie: Nicht einmal eine Waffe hab' ich — Rake, du hast mir das einzige Mittel aus der Hand gewunden, womit ich mir vom Hals halten kann, was mich bedroht. — Wo wird sie den Revolver haben? Ja,

wo verstecken alte Weiber ihre Besonderheiten, ihre armen Schätze und letzten Kreuzer? Im Strumpf, im Bettstroh! Da kehrte die Walp Rakes Lagerstätt um und um, das Ducket flog mitten in die Kammer, der flanelle Bettkittel und der alte gestrickte Unterrock, drein die Rake ihre kalten Füße wickelte, folgten nach. Dann griff die Walp den Strohsack ab, ob sich nichts Hartes darin befand, öffnete schließlich mit einem scharfen Riß die Naht und wühlte so hastig im Haberstroh, daß die Halme sie schmerzhaft unter die Fingernägel stachen. Aber sie fand nur ein schmutziggraues Sacktüch, drin eine merkwürdig geformte, verhüllte Zwiebel oder Wurzel geknotet war.

»Brauchst nimmer zu suchen, da hast ihn!« klang plötzlich Rakes Stimme hinter ihr.

Die Walp fuhr herum. Da stand die Rake, wie aus dem Boden gewachsen neben dem Nachtkastl und hatte ganz still und bescheiden den Browning drauf niedergelegt.

»Mein schönes Bett!« begann die Alte jetzt zu grinsen. Aber es war ihr nicht ernst mit dem erbosten Getue, sie wollte die Walp, die sie wie einen Geist anstarrte, nur ablenken. Doch die Walp hatte schon gesehen, was sie nicht sehen sollte: den Schweiß einer entsetzlichen Anstrengung in dem Gesicht der Alten, diese niederträufenden, glänzenden Perlen, die unter dem weißen Scheitel hervordrängten, die Wangen entlang rannen und ins Halstuch tropften.

Aus Stadt und Land

Das wollen wir nie vergessen

Es gibt keinen besseren Dank für den Einsatz unserer Soldaten, als vor allem mitzuhelfen an der Heilung ihrer Wunden.

Adolf Hitler.

Vor mehr als hundert Jahren zog Napoleon mit einem glänzenden Heer tief nach Rußland hinein. In wenigen Monaten jedoch wurden seine Truppen vernichtend geschlagen und aufgerieben.

Das deutsche Ostheer aber hat im vergangenen Winter die Front gehalten unter Bedingungen, die in der Kriegsgeschichte kaum einen einzigen Vergleich besitzen. In wortlosem Heldentum hat der deutsche Frontsoldat Leben und Gesundheit eingesetzt und die Heimat vor der jüdisch-innerasiatischen Gefahr beschützt. Wir in der Heimat sind dafür Dank schuldig, Dank durch die Tat. Das wollen wir nie vergessen.

Mitleiden — mitlieben — mitopfern

Harte Zeiten verlangen harte Menschen, denn Großes kann man nur erreichen, wenn man nie das Ziel aus dem Auge verliert. Bei allem aber, wie wir denken und handeln, soll das Herz dabei sein. Immer wieder erleben wir es, wenn sich irgendwo, und irgendwann das Herz meldet, wenn es ganz plötzlich von sich aus auch ein Wort mitzureden hat — dann erschrecken wir im ersten Augenblick um bald im Innersten glücklich zu werden, daß noch etwas in uns lebt, das in aller Härte der Zeit, in allem kämpferischen Geist, in aller sachlichen Verstandesrechnung doch nicht ganz verloren ging.

Täglich machen wir die Entdeckung, daß gerade in dieser Zeit mit ihren ungeheuren Forderungen das Herz wieder zu Worte gekommen ist. Es ist da, es spricht. Wir begegnen ihm fast täglich und stündlich in tausendfacher Gestalt, in einem lieben, herzlichen Wort, in kleinen, selbstverständlichen Hilfeleistungen, in dem vernehmlichen Lächeln, in dem sonnigen Strahl der Liebe und des Vertrauens, das aus einem Kinderauge hervorbricht und aus einem Kinderherzen, das noch nichts von Verstellung oder Berechnung weiß.

So wird es uns täglich und stündlich bewußt, daß das Herz keineswegs ein überflüssiger Artikel ist, vielmehr daß es gerade in den schwersten Zeiten, die wir jetzt mitten in dem gigantischen Ringen um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes durchleben, mitzureden hat und daß aus ihm die stärksten Kräfte für den Lebenskampf erwachsen.

Die tapferen Herzen sind es, die die schwerste Verantwortung tragen, die die größten Opfer auf sich nehmen können und doch von dem ewigen Strom helfender, schenkender Liebe durchpulst werden. Diese tapferen Herzen wissen nichts von falsch verstandener Gefühlslosigkeit, aber sie sind erfüllt von dem Willen zu helfen, mitzulieben, mitzuopfern. Und eines Tages stehen wir plötzlich vor der Erkenntnis: diesem tapferen Herzen bleibt im letzten Grunde immer der Sieg, der Sieg über die Theorie, über die Geldinteressen, über jeden praktischen Vorteil, über den kalt rechnenden und abwägenden Verstand. Glücklicherweise der Mensch, der mit dem Herzen mitleiden, mitlieben und mitopfern kann, ihm ist das schönste Geschenk zuteil geworden, was die Welt zu vergeben hat.

Wie verdunkeln

von 22³⁰ bis

4⁰⁰ Uhr!

Die Untersteiermark grüßt den Reichsschatzmeister

Freudiger Empfang in der Gauhauptstadt

Der Reichsschatzmeister der NSDAP, Franz Xaver Schwarz, traf Sonntag abend zu seinem ersten Besuch der Steiermark in Graz ein. Er wurde an der Gaugrenze Klachau von Gauleiter Dr. Uiberreither willkommen geheißen und von der dortigen Bergbevölkerung, besonders von der Jugend, herzlich begrüßt. Bei seiner Ankunft in Graz erwartete den Reichsschatzmeister in der Halle des Hotels eine



Bild: Archiv

Kindergruppe der NS-Frauenschaft, die ihm mit ihren hellen Stimmen, Blockflöte, Harmonika- und Zitherspiel besonders freudigen Empfang bereite.

Montag abend trifft Reichsleiter Schwarz in Marburg ein, um dann auf seiner Fahrt durch das Unterland Einrichtungen des Steirischen Heimatbundes sein Augenmerk zu widmen. Dienstag abend spricht der Reichsschatzmeister, wie bereits berichtet, in einem Großappell der politischen Leiter im Grazer Stephaniensaal.

»Die Partei hat ihren großen heroischen Kampf nicht mit Mitteln der Finanz, sondern mit der der Bewegung eigenen unerschöpflichen Kraft aufgenommen und zum Siege im Reich geführt. Diese Feststellung, die der Reichsschatzmeister der NSDAP mit Stolz treffen kann, beleuchtet auch die einmaligen Verdienste dieses Mannes, der an der Spitze der Partei- und Finanzverwaltung der NSDAP steht.

In allen Wechselfällen der Geschichte der Partei hat sich die Parteiverwaltung voll bewährt, Leid und Freud mit ihr geteilt und sich oft als tragende Säule der Partei erwiesen. Von ihren kleinsten Anfängen ist die Verwaltung der Partei dem Führer und seiner Politik die erste Dienerin, die ihm treu, opferbereit und tatkräftig zur Seite steht. Immer, wo es galt, dem unerbittlichen Kampf und der unermüdlichen Arbeit die Wege zu bahnen, das Erreichte zu gestalten, das Geformte zu pflegen und zu erhalten, da war auch

die Verwaltung zur Stelle, die sich rühmen darf, im gegenwärtigen Kriege eine hervorragend wichtige Aufgabe für die Arbeit der Bewegung am deutschen Volke zu erfüllen.

Die Verwaltung der Partei in ihrer heutigen stolzen Gestalt ist das ausschließliche persönliche Verdienst des Reichsschatzmeisters Franz Xaver Schwarz. Die gesamte Parteiverwaltung trägt sein Äste läßt sie den Geist und den Willen ihres Schöpfers erkennen.

Entgegen der ziel- und planlosen Verwaltung einer vergangenen Zeit blieb es dem nationalsozialistischen Staat vorbehalten, seine Verwaltung bewußt mit politischen Gehalt zu erfüllen und jedem einzelnen Amtsträger die Verpflichtung aufzuerlegen, daß er überall, wo er eingesetzt ist, den Willen des Führers zu erfüllen hat. Während so die Verwaltung des Staates erst seit dem 30. Jänner 1933 politisch gehandhabt wird, ist die Verwaltung der NSDAP von Anbeginn der Partei an eine politische Verwaltung gewesen und ist zugleich finanzielle Trägerin der Monumentalbauten, der Reichsparteitage und der so vielgestaltigen weltanschaulichen Erziehungsarbeit. Gerade in der jetzigen Zeit kann die Parteiverwaltung unter Leitung des Reichsschatzmeisters Franz Xaver Schwarz im Bewußtsein

der erfüllten Pflicht auf Dienste verweisen, die von Tag zu Tag immer mehr hervortreten.

Reichsleiter Schwarz, der am 27. November 1875 in Guenzburg a. d. Donau geboren wurde, war Verwaltungsoberinspektor in München und schloß sich schon im Frühjahr 1922 der NSDAP an. Als nach der Erhebung des 9. November 1923 die Partei verboten wurde, wurde er führendes Mitglied der damaligen illegalen Organisation der Partei, der »Großdeutschen Volksgemeinschaft«, in der als Geschäftsführer und Kassierer tätig war.

Nach der Wiederbegründung der NSDAP berief ihn der Führer am 28. März 1925 zum Reichsschatzmeister der Partei und ernannte ihn im September 1931 durch eine notarielle Vollmacht zum Generalbevollmächtigten in allen vermögensrechtlichen Angelegenheiten. Stets vorsichtig disponierend, sorgte er aus den kleinsten Anfängen heraus für eine geordnete und saubere Finanzverwaltung der Partei. Trotz aller Kleinarbeit, wie sie die Verwaltung nur einmal mit sich bringt, immer den Blick freihaltend für das große Ziel: ein freies und frohes deutsches Volk.

»Alles hat die Partei aus eigener Kraft geschaffen, betont Reichsschatzmeister Schwarz mit Stolz immer wieder und so ist der Sieg der Bewegung auch sein Sieg. Der Führer hat Reichsleiter Schwarz am 20. April 1942 als einen der ersten zum 44-Oberst-Gruppenführer befördert.

Pettau im Zeichen des Bannsportfestes

Glänzender Verlauf der Großveranstaltung der Deutschen Jugend

Die Deutsche Jugend des Kreises Pettau brachte am Samstag und Sonntag ihr Bannsportfest zur Durchführung. Es war eine Leistungsschau, die sich sehen lassen konnte. Samstag begannen die Wettkämpfe, die zeigten, wie sehr unsere Jugend im vergangenen Jahr den Nationalsozialismus in sich aufgenommen hat. Ein ritterlicher Wettkampf, getragen vom echten kameradschaftlichen Geiste, rollte sich vor den Augen der Besucher ab.

Der Sonntagmorgen begann mit einer Morgenfeier auf dem Marktplatz. Über 500 Jungen und Mädchen waren angetreten. In straffer Haltung kamen sie, geführt vom Fanfarenzug, anmarschiert, freudig begrüßt von der Bevölkerung.

Den Höhepunkt der Feier bildete die Ansprache des Bannführers Lechner, der die Bedeutung des Bannsportfestes und den Sinn und Zweck der Wettkämpfe herausstellte. »Nur wenn ihr, meine Jungen, eure Körper stählt im Sport, werdet ihr erreichen, auch beste Soldaten und Gefolgsmänner des Führers zu werden und gerade so müßt ihr, meine Mädchen, euch hart machen und ertüchtigen für den schönen Beruf der deutschen Frau und Mutter.« waren die Schlußworte der eindringlichen Rede des Bannführers.

Sonntag vormittag versammelte sich eine Schar 320 Mädchen und 250 Jungen aus allen Teilen des Kreises, die in Gegenwart des Kreisführers ihr Können zeigten. Die Vorführungen fanden starken Beifall. Es war wirklich eine Freude, zu sehen, mit welchem Eifer sie ihre Wettkämpfe be-

stritten. Besonderen Eindruck machten die Mädchen mit ihren gymnastischen Übungen, Singspielen und Keulenschwingen. Einen besonderen Erfolg kann auch die Flugmodellbaugruppe für sich buchen.

Anschließend an die Siegerehrung sprach der Kreisführer, bewegt und tief beeindruckt von der ganzen Veranstaltung, sprach er den Teilnehmern Dank und Anerkennung aus. Eindringlich gab er eine Deutung der Jugendarbeit und ihrer Sendung im Unterland, gerade bei der heranwachsenden Generation den Einbau der Menschen in das Reichsgefüge zu verwirklichen. Der Sport ist dazu eines der besten Mittel, wenn er in dem Sinne gepflegt wird, wie ihn der Nationalsozialismus forderte, als Schulung des Charakters, besten Gemeinschaftsgeistes und als Ansporn zum ritterlichen Kampf. So werden Revolutionäre, deutschen Menschen und Kämpfer einer neuen deutschen Zeit, geformt, dienstbar dem Führer und Vaterland.

Die Lieder der Nation, die über den weiten Platz erklangen, beschlossen das Bannsportfest des Bannes Pettau.

m. Kind beim Spielen verunglückt. Das sechsjährige Eisenbahnersöhnchen Fritz Florian aus Smolnik bei Rast stürzte beim Spielen im elterlichen Hofe auf die Kante einer dort liegenden Blechdose und zog sich eine schwere Verletzung des linken Knies zu. Das herbeigerufene Deutsche Rote Kreuz überführte den verunglückten Knaben ins Marburger Krankenhaus.

Der Kampf mit den Schnaken

Von Maré Stahl

Die Stechmücken oder Schnaken, von denen hier die Rede — in soll, unterscheiden sich von den gewöhnlichen Mücken oder Gelsen ungefähr wie der Bison vom zahmen Rindvieh. Ihre Blutdürstigkeit kommt der des Tigers gleich.

Nach meiner untrüglichen Erinnerung ist die Mücke der norddeutschen Tiefebene und die Gelse des Donau- und Alpenlandes ein gemütliches Wesen, das sich in der Natur aufhält. Sie bevölkert heiter dahintanzend Wiesen und Wälder und läßt sich dabei manchmal in neckischem Übermut auf ebenenfalls die Natur bevölkernde Waden nieder. Das ist ein nicht immer angenehmes, aber ziviles Verhalten. Die Stellen unseres Körpers, an denen sie ihre Nahrung abzupfen, juckt ein wenig, aber bald ist alles gut. Diese Tiere halten sich eben an das ihnen zugebilligte Naturgesetz, nach dem man sein Opfer möglichst wenig quälen soll.

Aber die richtige Stechmücke, auch Schnake genannt, die man vielerorts im Süden Deutschlands kennen lernen kann, ist ein Geschöpf, das alle Verträge und alles Recht bricht, das seine höllische Freude an den Martern seines Opfers hat und zu diesem schändlichen Vergnügen vorzugsweise die gesicherten Wohnungen der Menschen auswählt.

Es ist das besonders Niederträchtige an dieser Tierart, daß sie das fromme Dunkel der Nacht zu ihren teuflischen Plänen benutzt. Ihre besondere Taktik besteht darin, ihr Opfer müde zu machen. Die Mücke ist gegen die Schnake von biederer Einfachheit:

Sie kommt, sticht und läßt sich totschlagen. Die Schnake dagegen beginnt ihr fluchwürdiges Werk mit einem geradezu verabscheuungswürdigen Raffinement. Sie tut so, als ob du ihr vollkommen gleichgültig wärest und kreist irgendwo, scheinbar unbeteiligt, an der Zimmerdecke. »Diese Schnake«, sagt der Depp, der darauf hereinfällt, »ist eine unschuldsvolle, harmlose Schnake, ein kleines, frohes Insekt, das nur seinen Frohsinn und sich selber liebt.«

»Depp!« sagt die Schnake verächtlich und beginnt ihre Attacken. Sie kreist zuerst in schwungvollen Erkundungsflügen an den Wänden entlang, um sich über ihr Kampffeld klar zu werden.

»Na also«, sagt der Depp, schon halb im Einschlafen, »ich sagte es ja — ganz harmlos!« und denkt mit einer gewissen Rührung an das kleine Tier und sein bißchen Leben.

Gerade auf diesen Augenblick hat die Schnake gewartet. Sie macht zuerst einen kurzen, rasenden Flug über das Opfer hin und bringt dabei einen nervenzerreißenden Sirenton zustande, der den eben noch so friedfertigen Schläfer affenartig in die Höhe schnellen läßt.

»Das ist sie — das Biest!« schreit er in merkwürdig raschem Gesinnungswechsel und greift schon nach dem Lichtschalter.

Von der Schnake ist nichts zu sehen. Nur ihr infernalisches Geheul ist überall. Bald zieht sie hohe, weite Kreise, dann niedrige, enge, versucht sich in Sturzflügen, reißt sich hoch, rast auf dich zu und zischt dir im Vorbeifliegen eine zahllose Menge beleidigender Bemerkungen ins Ohr.

Jetzt ist sie plötzlich ganz nah! Sie umkreist den Kopf des angestrengt Lauschenden und verstimmt ab und zu, um den Anschein zu erwecken, als ob sie sich auf Stirn oder Wange des Opfer niedergelassen hätte, was

dieses veranlaßt, sich selbst wilde und laut schallende Ohrfeigen zu versetzen. Es ist begreiflich, daß diese Prozedur die Laune des Schlafers keinesfalls hebt. Er greift wieder zum Lichtschalter, während er entschlossen flüstert: »Entweder du — oder ich!«

Man kann sagen, das jetzt der dramatische Teil des Kampfes beginnt. Der Angegriffene hat sich mit einem Handtuch bewaffnet und kauert auf einem Stuhl — die Augen starr auf den Feind gerichtet. »Nur ruhige«, sagt er, »nur ruhige!« während er das dahinwimmelnde Insekt verfolgt und ihm einen Schlag versetzt, der ihn selbst vom Stuhl unsanft herunter befördert. Und plötzlich entdeckt er etwas, was ihm einen Schreckensschrei entlockt. Da ist ja nicht nur eine Schnake, da sind ja zwei ... drei ... vier ... fünf — zahllose Schnaken! Mit seinen klatschenden Handtuchschlägen hat er sie aus allen Ecken, Winkeln und Ritzen aufgeschreckt und plötzlich ist er so hell wach und so kriegslustig, daß er allen Schlaf vergißt. Es ist ein sehenswerter Anblick, wie er bald kauern, bald springend, bald lauschend, bald schleichend, bald lauernd, bald kriechend das Zimmer durchmißt — und eine Filmkamera hätte ihre Freude an seinem todernsten Gesicht!

Aber dann hält er seinen Todfeind für besiegt und begibt sich aufatmend zu Bett, aus dem er wuttschnaubend beim ersten hohnlachenden Schnakengesirr wieder herausfährt wie der Teufel aus dem Kasten. Die Übung geht stundenlang weiter und es ist eine wahre Lust, wie er im Laufe der Nacht immer geschickter und gelenkiger wird.

In der ersten Morgendämmerung verrät die letzte Schnake. Triumphierend öffnet der Sieger das Fenster, das mit einem Knall aufgeht, denn einige Dutzend Schnaken hatten sich schon, für ihn unsichtbar, die Nasen daran plattgedrückt und sich dagegen ge-

stemmt, die jetzt aufjubelnd ins Zimmer stürmen. Worauf der Sieger weinend ins Bett flüchtet, die Decke über den Kopf zieht und vor Erschöpfung einschläft, bis er müde und von Schnakenstichen übersät erwacht.

Glückliches Lachen

Der ehrliche Bankier

Ein englischer Bankier weihte sein Söhnchen, das später in die Bank eintreten sollte, in die Geheimnisse eines königlichen Kaufmanns ein. Er drang dabei vor allem auf die Ehrlichkeit und um sich dem Sohn verständlich zu machen, erklärte er es ihm am folgenden Beispiel:

»Gestern kam einer meiner Kunden zu mir und tätigte ein Geschäft in meiner Bank. Er versah sich aber bei der Hinzählung des Geldes und gab zweihundert Pfund zuviel ins Depot. Ich hatte nicht aufgepaßt, aber kaum bemerkte ich den Irrtum, daß ich gleich meinem Sozios hundert Pfund.«

Das Drehorgelkonzert

In Böcklin steckte ein Stück Basler Fastnachtsgeist und blies ihm gelegentlich tolle, aber harmlose Streiche ein. Einmal, es mag in den sechziger Jahren gewesen sein, bat ihn der Basler Polizeiinspektor, einer anscheinlichen Schar italienischer Orgeldreher, die um die Erlaubnis, ihre Gewerbe in der Stadt und Umgegend auszuüben, eingekommen und auf dem Platz vor dem Polizeigebäude versammelt waren, eine Mitteilung in der ihm gläufigen italienischen Sprache zu machen.

Böcklin willigte ein, jedoch unter der Bedingung, daß er alle diese Orgelmänner gleichzeitig auf sein Kommando spielen lassen dürfe. So geschah's und er ergötzte sich weidlich an dem Höllenspektakel.

Er gab sein Leben für Führer und Reich

Am 18. Juni wurde der Bauer Martin Benko aus Destenzendorf, Gemeinde Winterdorf, zur letzten Ruhe beigesetzt. Man sah es der zahlreich beteiligten Bevölkerung an, daß sie bewegten Anteil an dem Schicksal dieses aufrechten, tüchtigen Bauern nahm, der einem kommunistischen Mordanschlag zum Opfer gefallen ist. Der Wehrmannschaftssturm Winterdorf gab vollzählig dem toten Kameraden das Geleite. Am Grabe legte der Kreisführer und Landrat, Pg. Bauer, einen Kranz nieder und hielt die Abschiedsrede, in der er alle anständigen heimatreuen Untersteirer zum festen Zusammenhalten gegenüber dem politischen Verbrechen aufforderte, dessen abgrundtiefer Haß und Verblendung doch nur zur eigenen Vernichtung führen werde.

Die Bevölkerung verabschiedete sich von dem toten Kameraden mit dem deutschen Gruß. Auch Martin Benko hat sein Leben für Führer und Reich gegeben und wird unter den Kämpfern für die deutsche Untersteiermark unvergessen bleiben.

Die Betreuung der Kriegsopter

Am 17. und 18. Juni kam im Sitzungssaal der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes in Marburg eine Arbeitstagung zur Durchführung, die alle hauptamtlichen Fürsorgewarte der Wehrmannschaftsstandorte im Steirischen Heimatbund vereinte und mit dem geistigen Rüstzeug für ihre verantwortungsvolle Arbeit versah. Der Leiter der Tagung, Franz Egger, behandelte in einem ausführlichen Referat alle Fragen und Aufgaben der hauptamtlichen Fürsorgewarte. Er wies darauf hin, daß die Betreuung der Kriegsopter eine nationale und politische Arbeit sei, die nur dann Erfolg verspreche, wenn der Betreuer die notwendige einwandfreie Haltung und echten kameradschaftlichen Geist zeige. An der Tagung nahmen neben Vertretern des Steirischen Heimatbundes auch Vertreter der Wehrmacht und des Deutschen Roten Kreuzes teil.

Das Unterland und die Erzeugungsschlacht

Die neuen Leiter der Ernährungsämter der untersteirischen Kreise in ihr Aufgabengebiet durch Landesbauernführer Hainzl eingewiesen

In Zusammenhang mit einer Reise des Landesbauernführers Hainzl durch die Untersteiermark nahm er mit Zustimmung des Bundesführers Steindl die Einweisung der neuen Leiter der Ernährungsämter der untersteirischen Kreise und ihrer Hauptabteilungsleiter vor. Er unterstrich in seinen Ausführungen den Willen der Bauern der Untersteiermark, ihren Teil zum Sieg in der Erzeugungsschlacht des deutschen Landvolks beizutragen. Die Fehler der einstigen serbischen Wirtschaft sind unter dem restlosen Einsatz der Untersteirer fast restlos behoben und es ist erfreulich, wie umfassend die Aufbaumaßnahmen hier ihren Fortgang nehmen.

Es wurden folgende Landwirte in den einzelnen Kreisen in ihre neuen Ämter eingewiesen:

In Marburg: Zum Leiter des Ernährungsamtes: Landwirt Franz Girstmayer (Leitersberg), zum Hauptabteilungsleiter II: Landwirt Ing. Kurt Pachler (Kötsch), zum Hauptabteilungsleiter III: Landwirt Alois Langer (Mahrenberg).

In Pettau: Zum Leiter des Ernährungsamtes: Hans Strasschill (Pettau), zum Hauptabteilungsleiter II: Landwirt Heinrich Sarnitz (Leonhard), zum Hauptabteilungsleiter III: Landwirt Georg Engst (Treun).

In Cilli: Zum Leiter des Ernährungsamtes: Franz Wolf (St. Peter), zum Hauptabteilungsleiter II: Paul Skoberne (Sanneck), zum Hauptabteilungsleiter III: Rudolf Janitsch (Sachsenfeld).

In Rann: Zum Hauptabteilungsleiter II: Heinrich Lazarini (Gurkfeld), zum Hauptabteilungsleiter III: Hans Pötscher (Pischätz), der gleichzeitig mit der vorläufigen Leitung des Ernährungsamtes beauftragt wurde.

Mit der Einweisung dieser neuen Leiter der Ernährungsämter sind gleichzeitig die während des Aufbaues in der Untersteiermark tätigen Kreisbauernführer der Landesbauernschaft Südmärk, die Parteigenossen Stegmüller (Judenburg), Bauer (Voitsberg), Hinteregger (Weiz), Neuwirth (Liesen) und Hirsch (Mürzzuschlag) des Auftrages zur Leitung der Ernährungsämter in der Untersteiermark entbunden worden. Der Landesbauernführer wies dabei in anerkennenden Worten auf die mannigfachen Schwierigkeiten hin, die sich diesen Kreisbauernführern bei Beginn ihrer Arbeit im Vorjahr entgegenstellten und sprach ihnen den Dank für ihre erfolgreiche Mühewaltung aus.

Nach der Einweisung der neuen verantwortlichen Leiter der Ernährungsämter nahm der Landesbauernführer nochmals Gelegenheit, die großen Ziele aufzuzeigen, die heute dem untersteirischen Bauern an der Seite des deutschen Landvolks gestellt sind. Hier sind es neben den Fragen des Arbeitseinsatzes die stetig fortschreitende Leistungssteigerung und die Siedlungsfrage, die ihren Lösungen unter vollem Einsatz des Landvolks des Unterlandes zugeführt werden. Umfassend ließ sich der Landesbauernführer von Gottscheern und den im Unterland befindlichen Bessarabi-

Glauben, kämpfen, wissen

Appell und Arbeitstagung des höheren und mittleren Führerkörpers der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes — Eine Rede des Bundesführers Steindl

Sonntag, den 21. Juni, fand in Cilli der erste Appell des höheren und mittleren Führerkörpers der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes statt, dem sich eine Arbeitstagung anschloß. Als Veranstaltungsort wurde das zentral liegende Cilli bestimmt. 500 Wehrmannschaftsführer hatten sich zum Appell eingefunden, um die grundlegenden Ausführungen des Bundesführers zu hören und so gestärkt und innerlich ausgerichtet den verantwortungsvollen Dienst der Menschenerziehung weiter auszuführen und noch gläubiger und fanatischer den eingeschlagenen Weg vorwärts zu schreiten.

Drei Gedanken stellte der Bundesführer zu Beginn seiner zweistündigen Ausführungen heraus: Das Glauben, das Wissen und das Kämpfen. Das Führerkörper als Representant der 84.000, in der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes erfaßten Männer muß als Fackelträger der Idee von einem unerschütterlichen Glauben beseelt sein und genau wissen, wozu es geht. Aus diesem Glauben und dem soliden Wissen ergibt sich dann als logische Folgerung die kämpferische Einstellung des politischen Soldaten Adolf Hitlers für den weltanschaulichen und politischen Kampf, den jeder einzelne zu bestehen hat. So liegt das Schwerkriegswort auf der inneren Haltung, der sich eine äußere anschließt, die der inneren Haltung entspricht. Die Führer der Wehrmannschaft müssen ganze Kerle sein, die glühend und fanatisch im Kampf an allen Fronten stets vorne stehen und souverän alle Lagen des Lebens beherrschen.

In einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Begriff des Sowjentalums, der heute in der Untersteiermark nur noch einen staatspolizeilichen Begriff darstellt, schilderte der Bundesführer anschließend die Grenzlandmission der Steirer, die zum großen Teil von der Untersteiermark getragen wurde. Die von den Vorfahren stets

erfüllte Aufgabe hat nun unsere Generation wieder übernommen. Untersteirer nehmen am Schicksalskampf unseres Volkes aktiv teil und schützen auch wie durch Jahrhunderte vorher die Grenzen ihrer engeren Heimat als Hofzaun des Deutschen Reiches. Weder das Nahziel, das sich die Feinde des deutschen Volkes gestellt hatten, nämlich die Nützung der materiellen Quellen der Untersteiermark unmöglich zu machen und weiters in diesem Raum noch Kräfte zu binden, gingen in Erfüllung, noch weit weniger ihr Fernziel. Im zähen Ringen um die Seele jedes einzelnen Untersteirers, das gerade im Sturm der Wehrmannschaft, der eine große Familie darstellt, sichtlich zum Ausdruck kommt, wird auch der letzte Untersteirer innerlich für das Reich und damit für Adolf Hitler gewonnen. Denn die vormilitärische Ausbildung bildet nur einen kleinen Teil des Aufgabenkreises der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes, den Hauptkern bildet vielmehr die Erfüllung des Befehls, den der Führer der Organisation des Steirischen Heimatbundes übertragen hat.

Mit dem Hinweis auf den ursächlichen Zusammenhang des Ringens in der Untersteiermark mit dem großen Kampf des deutschen Volkes klang die Rede des Bundesführers in einem begeisterten Bekenntnis zum deutschen Sieg und dem Führer Adolf Hitler aus.

Der Appell, den Oberführer Blasch leitete und an dem auch SA-Gruppenführer Nibbe teilnahm, wurde mit der Führerehrung beendet.

Am Montag gab der Führer der Wehrmannschaft, SA-Oberführer Blasch, Anweisungen zur Erziehung und Ausbildung der Wehrmänner, er sprach über die Betreuung der Kriegsopter und über die Führung und Erziehung der Weltkriegssoldaten.

m. Todesfälle. In seiner Wohnung in der Perkostraße 7 in Marburg verschied im Alter von 62 Jahren der im Ruhestand lebende Reichsbahnbeamte Josef Turnschek. — Im Krankenhaus in Marburg starb im Alter von 70 Jahren der im Ruhestand lebende Bahnbeamte Peter Perougnig aus der Hans-Sachs-Gasse 28. — Ferner starb in Pettau die Haus- und Weingartenbesitzerin Johanna Kräber.

Überlege dir jeden Tag, ob deine Arbeit nicht noch besser und schneller erledigt werden kann.

Autounfall fordert Todesopfer

Eine Person getötet, drei schwer und mehrere leicht verletzt

In der Umgebung von Marburg ereignete sich Sonntag nach 11 Uhr ein schweres Autounfall, das leider auch ein Menschenleben forderte. Ein größerer, mit einer Anzahl von Personen besetzter Kraftwagen fuhr von Fraustauden auf der Straße gegen Lendorf. In einer scharfen Kurve platzte ein Reifen, weshalb sich der Wagen zweimal überschlug. Alle Insassen gerieten unter den Wagen und erlitten hierbei schwere oder weniger schwere Verletzungen. Der Arbeiter Martin Duch aus Fraustauden wurde so schwer verletzt, daß er bald nach der Einlieferung ins Marburger Krankenhaus starb. Drei weitere Arbeiter, der 40jährige Josef Lorentsich, der 39jährige Zimmermann Franz Mohorko und der 40jährige Zimmermann Anton Germ, alle aus Fraustauden, erlitten Bein- oder Rippenbrüche und Hautabschürfungen und wurden vom herbeigerufenen Deutschen Roten Kreuz, das ihnen die erste Hilfe leistete, ins Marburger Krankenhaus geschafft. Der 32jährige Kartonagenmeister Johann Sorko aus Fraustauden und weitere Personen trugen leichtere Verletzungen davon.

Der Kreisführer von Marburg-Land bei den Arbeitsmädchen

Vorigen Sommer haben die Arbeitsmädchen mit ihren blauen Kleidern und ihren roten Kopftüchern Einzug in Schloß Pragerhof gehalten. Nach Abschluß der Erntezeit wurde der Einsatz für die Wintermonate unterbrochen und das Schloß ganz den Anforderungen eines Reichsarbeitsdienstlagers entsprechend umgebaut. Seit vier Wochen ist es nun wieder lebendig geworden und dreißig Arbeitsmädchen setzen das Werk des vorigen Sommers fort. Erst mußte aller Schmutz beseitigt und die Räume eingerichtet werden und dann begann der Einsatz bei den Bauern. Nun gehen die Arbeitsmädchen täglich nach Oberpulsgrau, Unterpulsgrau und Pragerhof und helfen den Bäuerinnen im Haus und auf dem Feld, den Kindern bei den Schulaufgaben und der ganzen Familie beim Deutschlernen.

Mittwoch besuchte Kreisführer Dobocky mit der Lagerführerin die Familien und ließ sich von ihnen erzählen, wie sie sich jeden Tag auf ihre Arbeitsmädchen freuen, gleich ob sie nun aus Wien oder Berlin kommt, ob sie Steirerin oder Kärntnerin ist. Im Lager sprach der Kreisführer zu den Arbeitsmädchen über ihre besonderen Aufgaben im Unterland.

Sozialismus der Tat auch in der Untersteiermark

Ehstandsdarlehen, Kinderbeihilfe, Ausbildungsbeihilfe und Förderung der Landbevölkerung auch im Unterland eingeführt

Durch Verordnungen des Chefs der Zivilverwaltung werden mit 1. Juli dieses Jahres in der Untersteiermark das Ehstandsdarlehen, die Kinderbeihilfe, die Ausbildungsbeihilfe und die Förderung der Landbevölkerung eingeführt.

Die Förderungsmaßnahmen sind allen würtigen Staatsangehörigen zugänglich, somit auch allen jenen heimatreuen Untersteirern, die durch ihre vorläufige Mitgliedschaft in der Organisation des Steirischen Heimatbundes die deutsche Staatsangehörigkeit auf Widerruf erworben haben.

Ehstandsdarlehen

Das Ehstandsdarlehen ermöglicht jungen, gesunden deutschen Volksgenossen eine alsbaldige Heirat und die Gründung eines eigenen Hausstandes. Das Ehstandsdarlehen, dessen Höchstbetrag in der Regel 500 RM beträgt, wird nach Erfüllung verschiedener Voraussetzungen gegeben. Die Rückzahlung des Darlehens geschieht meist in monatlichen Raten von 1 v. H. des Darlehens. Durch die Geburt von Kindern vermindert das Darlehen sich selbst um je 25 v. H. des ursprünglichen Betrages.

Kinderbeihilfe

Die Kinderbeihilfe bezweckt die Förderung gesunder, gemeinschaftswürdiger deutscher Familien. Die Kinderbeihilfe wird in der Regel für das dritte und jedes weitere minderjährige, haushaltungszugehörige Kind deutscher Volkszugehörigkeit in der Höhe von monatlich 10 RM gewährt. In gewissen Ausnahmefällen, wie bei Kindern alleinstehender Frauen, bei bis zu 85 v. H. Erwerbsbeschränkter oder bei Vollwaisen, kann die Kinderbeihilfe bereits vom ersten Kind an gewährt werden.

Ausbildungsbeihilfe

Zweck der Ausbildung ist, gemeinschaftswürdigen deutschen Familien zur Erleichterung der Ausbildung ihrer Kinder eine Beihilfe zu geben. Als Teil des beabsichtigten Familienlastenausgleiches kann sie neben der Kinderbeihilfe gewährt werden. Zur Erteilung der Ausbildungsbeihilfe ist das Einkommen und das Vermögen der Familie ohne Belang. Auch Gesichtspunkte der Begabte-

förderung, der sozialen Fürsorge oder der Wohltätigkeit scheiden ebenso aus wie bei der Gewährung von Kinderbeihilfe.

Ausbildungsbeihilfe wird in der Regel erstmals bei einem Familienstand von vier lebenden Kindern gewährt und dann gegebenenfalls für alle Kinder. Auch bei der Gewährung der Ausbildungsbeihilfe bestehen Ausnahmen. Alleinstehende Frauen, Schwerkrigksbeschädigte, Erwerbsbeschränkte von 85 v. H. aufwärts und Vollwaisen können bereits vom ersten Kind ohne Rücksicht auf die Kinderzahl eine Beihilfe erhalten.

Das Alter der lebenden Kinder spielt bei der Gewährung keine Rolle, sie können aus dem Familienhaushalt bereits ausgeschieden sein. Kinder, die den Helden Tod erlitten oder bei besonderem Einsatz gefallen oder verstorben sind, werden mitgezählt. Die Beihilfe wird bis zur Beendigung der Ausbildung gewährt, auch wenn die Zahl der lebenden Kinder sich durch den Tod eines Kindes verringert oder wenn eine alleinstehende Frau heiratet. Maßgebend allein sind die Verhältnisse zur Zeit der Antragstellung. Das beihilfefähige Kind darf bei der erstmaligen Bewilligung in der Regel allerdings nicht über 25 Jahre alt sein.

Die Beihilfe wird nur gewährt für die Ausbildung, die die Grundlage für die Ausübung eines Lebensberufes bildet, also nur für den Schulbesuch. Für die praktische Berufsausbildung wird eine Beihilfe nicht gewährt, wohl aber für den Besuch von Hauptschulen, mittleren Schulen, höheren Schulen, Lehrerbildungsanstalten, Berufsfachschulen, Berufsfachlehrgängen, Fachschulen, Fachlehrgängen und Hochschulen, und zwar als Beihilfe für das Schulgeld, für die Lehrgebühren (Studiengebühren), für die Lebenshaltungskosten, für die Fahrtkosten und für die Lehrmittelkosten.

Die Höhe der Beihilfen ist jedoch beim Besuch von Fachschulen und Berufsfachschulen auf insgesamt 4000 bzw. 2000 RM begrenzt. Im übrigen werden ersetzt:

- a) das Schulgeld (die Studiengebühren) in voller Höhe;
- b) die Lebenshaltungskosten in der Regel bis zu 50 RM monatlich,

- c) die Fahrtkosten in tatsächlicher Höhe der Holzklasse und
- d) die Lehrmittelkosten mit 20 RM für das ganze Jahr bei mittleren und höheren Schulen und mit 30 RM bei Studienhörschulen.

Förderung der Landbevölkerung

Die Förderung der Landbevölkerung bezweckt die Förderung und Erhaltung tüchtiger Landbevölkerung und die Belohnung für bewiesene Landtreue. Die Verordnung umfaßt:

- a) die Stundung der Ehstandsdarlehensraten während der Dauer der land- und forstwirtschaftlichen oder ländlichen Handwerkstätigkeit und einen endgültigen Erlaß des Darlehens nach einer ununterbrochenen land- oder forstwirtschaftlichen oder ländlichen Handwerkstätigkeit von 10 Jahren;
- b) die Gewährung eines Einrichtungsdarlehens in Höhe von je 400 RM an den Mann bzw. die Frau, wenn die Heirat nach dem 30. Juni 1938 stattfand und der Mann bzw. die Frau mindestens 5 Jahre vor der Antragstellung ununterbrochen in der Land- oder Forstwirtschaft oder als ländlicher Handwerker tätig waren, und
- c) die Gewährung eines Einrichtungsanzuschusses in der Höhe von je 200 RM an den Mann bzw. die Frau, wenn die Ehe nach dem 31. Dezember 1928 geschlossen wurde und der Mann bzw. die Frau mindestens 5 Jahre vor der Antragstellung oder nach der Eheschließung als Landarbeiter oder als ländlicher Handwerker tätig war.

Das Einrichtungsdarlehen mindert sich bei einer weiteren Tätigkeit beider Ehegatten in der Land- oder Forstwirtschaft oder als ländlicher Handwerker nach Ablauf von 10 Jahren, gerechnet vom Tag der Eheschließung ab, um je 250 RM für die Ehegatten und nach Ablauf eines weiteren Jahres um je 50 RM.

Beim Aufgeben der Tätigkeit muß das Darlehen mit 3 v. H. monatlich zurückgezahlt werden. Der Einrichtungsanzuschuß ist nicht zurückzuzahlen und wird nach weiteren fünf Jahren Tätigkeit wieder in gleicher Höhe gewährt.

Immer mehr Kindertagesstätten

Wir haben dieser Tage von der erfolgreichen Volkswohlfahrtsarbeit in den Kreisen Trifail, Marburg-Stadt und -Land berichtet. Nun meldet auch der Kreis Cilli von Erfolgen des Amtes Volkswohlfahrt im Steirischen Heimatbund, die verdienen, festgehalten zu werden.

Die Zahl der Kindertagesstätten im Kreis Cilli betrug im Monat Mai 28, davon sind 27 Dauerkindergärten und ein Hilfskindergarten, die von 1524 Kindern besucht wurden; in ihnen fanden täglich über 600 Mittagssaupisungen statt. Die Zahl der fertig eingerichteten Hilfsstellen für »Mutter und Kind« erhöhte sich um weitere 4, sodaß nunmehr 36 Hilfsstellen vollkommen eingerichtet sind, die von 1996 Personen aufgesucht wurden, darunter allein 845 Besucher mit Säuglingen. Im Verein mit dem Gesundheitsamt fanden 29 Mütterberatungen statt, bei denen 1094 Kinder ärztlich untersucht wurden. Insgesamt konnten 1564 Mütter, Wöchnerinnen, Klein- und Schulkinder betreut und 659 Hausbesuche durchgeführt werden.

„Erlebnisse an der Nordafrikafront“ Ein interessanter Vortrag des Steirischen Heimatbundes

Samstag, den 27. Juni, findet auf Einladung des Steirischen Heimatbundes im Marburger Lichtspielsaal am Domplatz ein interessanter Lichtbildervortrag statt, der die Zuschauer in die Kriegserlebnisse an der Nordafrikafront einführt. Feldwebel Böckl, der längere Zeit in Nordafrika kämpfte, wird an Hand von Lichtbildern seine Fronterlebnisse schildern und Ausschnitte aus dem Leben mit den Kameraden und Eingeborenen von Nordafrika zeigen. — Der Vortrag wird am 29. Juni in Cilli und am 30. Juni in Trifail wiederholt werden.

m. Heiterer Abend in Kranichsfeld. Im Schloß Kranichsfeld kam ein heiterer Abend zur Durchführung, der unter dem Titel »Heitere Kalendergeschichten« ungeprüfte Heiterkeit bei den zahlreichen Hörern aufkommen ließ. Die Künstler verstanden es, die Besucher weitab in das Reich der Sorglosigkeit zu führen.

Vermeide jeden Leerlauf im Arbeitsgang.
Konzentriere dich auf deine Arbeit und laß dich nicht ablenken.

Wirtschaft

Das Kellern der Weine muss gelernt sein

Kahmige Weine kommen leider nur zu häufig vor. Jeder Kellerwirt sollte eigentlich genau Bescheid wissen, wie es dazu kommt. Das Kahmigerwerden wird durch winzige kleine Lebewesen, sogenannte Kahmpilze, hervorgerufen.

Die Wissenschaft sagt uns, daß sich Kahmpilze schon auf der Traube vorfinden und beim Pressen derselben mit dem Saft in das Faß kommen. Dort überdauern sie den Gärungsprozeß und werden mit der aufsteigenden Kohlensäure an die Oberfläche des Weines getrieben. Sobald die Kohlensäure an der Oberfläche abnimmt und Sauerstoff eindringt, beginnen die Kahmpilze ihre Vermehrung. Sie sind aber auch in großer Anzahl in nicht gut konservierten Fässern sowie überall in der Kellerluft, an den Kellergeräten usw. vorhanden. Demnach ist die Möglichkeit des Kahmigerwerdens außerordentlich groß.

Die Gefahr erhöht sich noch dadurch, daß die Kahmpilze zu ihrer Entwicklung nur ganz geringe Mengen an Sauerstoff brauchen. Oft genügt schon jene Menge, die durch das Faßholz eindringt. Die Entwicklung der Kahmpilze wird bei zunehmendem Alkoholgehalt mehr und mehr gehemmt. Bei 13 Volumenprozenten ist eine Entwicklung praktisch unmöglich. Das ist natürlich ein wertvoller Hinweis darauf, daß Weine mit weniger Alkohol leichter von dieser Krankheit befallen werden.

Von verschiedenen Firmen werden sogenannte »Kahmschützer« in den Handel gebracht. Sie sollen die angezapften Weine vor dem Kahmigerwerden schützen. Das ist natürlich ein schwerer Irrtum. Dieses Gerät kann wohl das Eindringen der Pilze von außen her verhindern; jene Pilze, die aber im Wein oder an den Faßwandungen sind, werden sich lustig weiter entwickeln und der Wein wird trotz dem Kahmschützer kahmig werden.

Die einzelnen Kahmpilze sind mikroskopisch klein und gehören verschiedenen Arten an. Sie werden unserem Auge erst dann sichtbar, wenn sie sich in Massen vermehrt haben. Sie bilden dann eine geschlossene weiße, oft runzelige Decke auf der Oberfläche, die bei längerer Dauer bis zu einem Zentimeter dick wird und bei leichter Berührung zu Boden sinkt, wodurch natürlich eine Trübung unausbleiblich ist. Das ist aber nicht der einzige Nachteil. Es wird vor allem Alkohol verbraucht und abgebaut, es entstehen Essig- und Milchsäure und der Wein verändert sehr häufig seine frische schöne Farbe, wird matt und muffig.

Jedes Kellerwirtes Sorge muß es sein, den Wein vor dieser unangenehmen Erscheinung zu bewahren. Das geschieht am besten, wenn

Sport und Turnen

In neuer Bestzeit auf den Bachern

Podmilschak verbessert den neuen Bachernrekord von 48:56 auf 47:27 — Losinschek verteidigt trotz Verletzung seinen Titel

Das zweite große Bachernrennen der Abteilung Edelweiß der Marburger Sportgemeinschaft gestaltete sich am Sonntag zu einem denkwürdigen Festtag des untersteirischen Radfahrersports. Den unermüdlichen »Edelweißlern« war die Ausrichtung der als gauften erklärten steirischen Bergmeisterschaft übertragen worden, die alles aufboten, um dem Rennen, das auf der traditionellen Bachernstraße über eine Strecke von 15 Kilometern vor sich ging, einen vollen Erfolg zu sichern. Dieser stellte sich auch in vollem Maße ein, obgleich man einige auswärtige Titelanwärter am Start dieser wichtigen Bergprüfung vermissen mußte.

Auch dieses Rennen gestalteten die untersteirischen Rennfahrer zu einem großen Erfolg. Vor allem war es Franz Podmilschak, der in neuer Bestzeit die Strecke zurücklegte und so seine heurige Erfolgserie mit einem neuen stolzen Sieg krönte. Bis ungefähr zur unteren Quelle bildeten die Fahrer eine geschlossene Gruppe, von der sich hier Podmilschak losriß und bis zum Ziel bei St. Heinrich die Spitze nicht mehr abgab. Ihm folgten Seunig und der Innsbrucker Entholzer, die auch die nächsten Plätze in der Siegerliste besetzten. Podmilschak, der sich einen Vorsprung von nahezu 4 Minuten sichern konnte, verbesserte den Bachernrekord des vorjährigen Siegers Losinschek von 48:56 auf 47:27.

Die Liste der zehn Besten lautet: 1. Franz Podmilschak (SG Marburg) 47:27; 2. Theodor Seunig (SG Marburg) 51:00; 3. Franz

Entholzer (Innsbruck) 51:03; 4. Ludwig Maschera (SG Marburg) 52:18; 5. Heinrich Losinschek (SG Marburg) 52:31; 6. Hans Grinschl (Edelweiß Graz) 52:38; 7. Martin Krainz (SG Marburg) 53:22; 8. Hans Windisch (SG Marburg) 58:53; 9. Albin Horwat (SG Marburg) 59:12; 10. Franz Rakek (SG Marburg) 1:07.0.

Der Startplatz in Reka sowie das Ziel in St. Heinrich waren von vielen Sportfreunden umsäumt, die den startenden Rennfahrern verdienten Beifall zollten. Selbst bewährte alte Kämpen, wie Willibald Ruschitsch und Franz Döbel, waren mit ihren Stahlrössern herbeigeeilt, um Zeuge des neuen Aufgebots des untersteirischen Radfahrersports zu sein. Aus Graz war der Vorsitzende der Alpenländischen Radfahrervereinigung Pelkhofer erschienen. Heinrich Losinschek, der seinen Bergmeistertitel zu verteidigen hatte, ließ es sich nicht nehmen, trotz seiner Verletzung am Start zu erscheinen. Sein fünfter Platz ist daher umso höher einzuschätzen.

Die Verkündigung der Ergebnisse fand in der neu eröffneten Raster Hütte bei St. Heinrich statt. Der Festtag unserer Radsportler wurde mit der Siegerehrung durch den Vereinsführer der Abteilung Edelweiß, Viktor Hausmaninger, abgeschlossen, der in markigen Worten auf die Bedeutung des Radfahrersports und insbesondere des Bachernrennens verwies, das nun zu einer alljährlich sich wiederholenden Bergprüfung der deutschen Radfahrer geworden ist.

Vienna und Schalke im Endspiel

Die Vorschlußrunde der deutschen Fußballmeisterschaft: Vienna : Blau-Weiß Berlin 3 : 2 und Schalke : Kickers Offenbach 6 : 0

Die Würfel sind gefallen. Das Endspiel um die dritte Kriegsmeisterschaft des deutschen Fußballsports führt am Sonntag, den 5. Juli, im Berliner Olympiastadion die Mannschaften von Vienna und Schalke 04 zusammen. Auf dem Boden der schönen deutschen Sportanlagen siegte in der Vorentscheidung Vienna knapp, aber verdient mit 3:2 (2:0)-Toren über Blau-Weiß Berlin. In der Glückauf-Kampfbahn zu Gelsenkirchen war zu der gleichen Zeit der FC Schalke 04 über die Offenbacher Kickers mit 6:0 (4:0) erfolgreich.

Der Vorschlußbrundenkampf in der Reichshauptstadt hatte die erwartete Resonanz gefunden. Weit über 80.000 Zuschauer füllten das gewaltige Oval des Olympiastadions, in

dem keine Lücke zu entdecken war. Der knappe Sieg der Vienna mit 3:2 (2:0)-Toren muß als gerecht angesehen werden. Die Wiener zeigten zweifellos die bessere mannschaftliche Leistung. Im Gegensatz zu Blau-Weiß hatte ihr Angriffsspiel immer den nötigen Zusammenhalt. In der Abwehr bewies Ploc seine große Klasse. Beide Verteidiger Schmaus und Kaller unterstützten ihren Tormann glänzend. In der Läuferreihe überragte der offensiv spielende Sabeditsch in der Mitte. Die stärkere Wirkung im Angriff ging von dem rechten Flügel Bortolli-Decker aus. Der Mittelstürmer Holeschowsky schien körperlich nicht auf voller Höhe zu sein, dennoch gefiel er durch seine entschlossene und energische Art vor dem Tor. Decker war der Motor in diesem Quintett, aus dem noch der Linksaußen Erdl lobend hervorzuheben ist.

Blau-Weiß war vorerst nur auf wenige Vorstöße angewiesen und die Ausbeute waren eine ganze Serie von Ecken. Die Bemühungen der Wiener werden in der 18. Minute durch das Führungstor gekrönt. Decker spielt sich fein durch, gab zu Mitte, wo der Linksaußen Erdl einen scharfen Schuß losließ. Das Leder traf den Pfosten, sprang an den Rücken des Tormannes und von dort ins Netz. Fast genau so viel Minuten vergehen bis zum zweiten Treffer der Vienna, den Bortolli erzielte. Nach dem Wechsel setzte Vienna den Kampf in gleicher, zügiger Weise fort. Doch in der vierten Minute konnte Blau-Weiß durch Graf kommen. Die Wiener reklamierten zwar »Abseits«, doch ist an der Entscheidung des elsässischen Schiedsrichters Munsch nicht zu rütteln. In der 23. Minute stürmte Decker los; sein Schuß prallte vom Verteidiger ins Tor. Nach längerem, offenem Feldspiel glückte in der 37. Minute Blau-Weiß der zweite Treffer durch Hientz. Blau-Weiß ist in den letzten Minuten noch tonangebend, da die Wiener in der letzten Viertelstunde sich im sicheren Gefühl ihres unabänderlichen Sieges etwas zurückhalten.

Grazer Fussballer in Marburg

Im Rapid-Stadion in Marburg trat Sonntag nachmittag eine kombinierte Mannschaft des Grazer SV zu einem Freundschaftsspiel gegen Rapid-Marburg 2 an, das nach wechselvollem Kampf 2:2 (2:1) unentschieden schloß.

Anschließend stellten sich vor die Abteilungen Rapid und Reichsbahn der Marburger Sportgemeinschaft. Die Reichsbahner feierten mit 6:1 (2:1) einen mehr als überraschenden Sieg. Die Spiele leiteten die Schiedsrichter Schumer und Hobacher.

Fussball der Deutschen Jugend

In Marburg kam es am Samstag zu einem Kräftemessen zwischen den Fußballmannschaften der Deutschen Jugend von Marburg und Cilli. Marburgs Nachwuchsspieler landeten nach einer 1:1-Pause mit 6:1 einen entscheidenden, durchwegs verdienten Sieg. Spielleiter war Schiedsrichter Hobacher.

: In Wien wurden am Sonntag zwei Tschammer-Pokalspiele durchgeführt. Der WAC schlug den Floridsdorfer AC mit 4:3 und Rapid erledigte den Wiener SC mit 4:0. Ferner spielte Wacker gegen die Post SG 4:1.

: Frauenweltrekord im Speerwurf. Das herausragende Ergebnis beim Leichtathletikfest der Eintracht Frankfurt am Sonntag war der neue Weltrekord im Speerwerfen der Frauen durch die Köhnerin Steinheuer mit 47.24 Meter. Sie überbot damit um genau einen halben Meter die schon seit dem Jahre 1932 bestehende Welthöchstleistung der Amerikanerin Gindele mit 46.74.

Drei Spiele der steirischen Fußballmeisterschaft

SG Cilli in Donawitz unterlegen

In der steirischen Gauklasse wurden am Sonntag drei Spiele nachgeholt. In Graz ergab das Spiel zwischen den dortigen Reichsbahnern und der BSG Rosental 2:2 Unentschieden. In Leibnitz gastierte der Grazer SC und unterlag der dortigen TuS Leibnitz mit 1:0.

Die SG Cilli hatte den weiten Weg nach Donawitz anzutreten und mußte dort beide Punkte lassen. Die Donawitzer legten sich recht energisch ins Zeug und behielten schließlich nach tapferer Gegenwehr der Untersteirer mit 5:3 (3:1) die Oberhand.

: Wiener Radsportler siegreich. Der Vierstädtekampf im Wiener Radstadion zwischen den besten Amateurfahrern von Wien, München, Nürnberg und Stuttgart endete mit einem überlegenen Erfolg der durch Wölfl und Chylik vertretenen Wiener. Die Gastgeber belegten in allen drei Wettbewerben die ersten Plätze und kamen damit auf insgesamt 15 Punkte. Den zweiten Platz sicherte sich München (Hörmann und Singery) mit 8 Punkten vor Stuttgart (Bühler und Kimmig) mit 7 und Nürnberg (Nestler und Schauer) mit 3 Punkten.

: Magdeburg im Endspiel der Handballmeisterschaft. Von den beiden Spielen der Vorschlußrunde zur deutschen Handballmeisterschaft gelangte am Sonntag das Treffen zwischen der Ordnungspolizei Magdeburg und dem SV Reinecke Briesg zum Austrag, das von den Magdeburgern mit 8:3 gewonnen wurde. Die Magdeburger stehen damit als erster Anwärter für das Endspiel fest und trifft hier auf den Sieger des Spieles SV Waldhof und SG Ordnungspolizei Berlin.

: Das Radrennen um den Rosenpreis in Erfurt über eine Stunde sah Schön mit 70.580 km erfolgreich. Die nächsten Plätze besetzten Schindler mit 69.850, Merckens mit 66.950 und Kilian mit 65.830 km.

: Berliner HC bleibt Hockeymeister. Nach zwei hartnäckigen Schlusskämpfen hat der Berliner Hockey-Club den deutschen Meistertitel gegen den TV 57 Sachsenhausen erfolgreich verteidigt. Endete die erste Begegnung in Frankfurt am Main in nach 110 Minuten Dauer 1:1 unentschieden, so gelang im Wiederholungstreffen in Dahlem den Berlinern der große Wurf. Mit 5:3, nach dem allerdings Sachsenhausen zur Pause noch mit 2:0 geführt hatte, wurde der BHC zum zweiten Male hintereinander deutscher Meister im Hockey.

Für die Frau

Einmachen — ohne Zucker

Wenn jetzt das Beerenobst an den Sträuchern zu reifen beginnt, erwachen im Hausfrauenherzen die ersten Einmachewünsche. Das Einmachen war von jeher die Freude vieler Hausfrauen und heute möchten sie mehr denn je alle Gläser mit köstlichem Wintervorrat auf den Gestellen sehen. Ja, aber... der Zucker! Wenn während der Wintermonate wenig Zucker eingespart werden konnte, ist es um so wichtiger, sich vorher ganz genau zu überlegen, für welche Zwecke der Zucker am unentbehrlichsten ist, und wie wir uns helfen können, indem wir einen Teil der Früchte zuerst einmal ohne Zucker einmachen.

Wie beim Rhabarber brauchen wir auch zum Einmachen von grünen Stachelbeeren keinen Zucker. Man befreit die grünen Stachelbeeren von den Stielen und Blütenresten, dann wäscht man sie und füllt sie in gut gesäuberte und geschwefelte Flaschen, übergießt mit abgekochtem und erkaltetem Wasser. Die Flasche darf nur bis 5 cm unter den Rand gefüllt werden. Die verschlossenen Flaschen können dann sogleich fortgestellt werden.

Zum Einmachen von Erdbeeren als Kompott arbeiten wir nach der Vorschrift und brauchen dafür etwas Zucker. Feste Früchte aber, wie Kirschen, können wir wie gewohnt sterilisieren, nur daß wir einfach Wasser zum Übergießen nehmen und kein Zuckerwasser. Wir müssen allerdings die Früchte vor dem Genuß noch einmal mit Zucker aufkochen, so daß wir dies Verfahren nur mit solchen Früchten durchführen können, die beim Aufkochen nicht zu sehr leiden.

Marmeladen aller Art können vorerst einmal ohne Zucker haltbar gemacht werden, wenn wir nämlich das Fruchtmark in Gläsern oder auch Flaschen ungefähr 10 Minuten lang bei 90 Grad sterilisieren. So haben wir den Vorteil, vorhandene Früchte einzuweilen wohlverwahrt zu wissen, und wenn wir dann im Winter den Zucker dafür haben, kochen wir das Mark zur Marmelade ein.

Kirschen und feste Früchte, wie Zwetschgen, Birnen und so fort lassen sich ebenfalls gut in Flaschen ohne Zucker haltbar machen, wenn wir sie entsteinern und in entsprechende Stücke schneiden. Nach dem Einfüllen in die Flaschen werden sie ungefähr 10—15 Minuten lang sterilisiert, nachdem man diese verschlossen hat.

Der Saft von Früchten aller Art wird ebenfalls ohne Zucker in Flaschen gefüllt und sterilisiert.

Nur Gelee kann nicht ohne Zucker hergestellt werden, da der Zucker zum Gellieren unbedingt notwendig ist. Es ist auch nicht ratsam, den Saft für Gelees erst ohne Zucker in Flaschen einzumachen, weil er beim Lagern an Gellierkraft verliert. Dr. G. W.

Aus aller Welt

a. 6000 mal Anderson. In jeder europäischen Großstadt gibt es bestimmte Namen, die besonders stark verbreitet sind. So wie beispielsweise im Berliner Adreß- und Fernsprechbuch die Namen Schmidt, Schulze und Müller zu mehreren hundert bzw. tausend vertreten sind, so sind in ähnlicher Weise die »Sammelnamen« auch im Stockholmer Fernsprechbuch vertreten. Hier haben nach den neuesten Zählungen 6000 Teilnehmer den Namen Anderson, 4700 heißen Johansson, 4500 Carlsson und ebenfalls 4500 Nilsson.

a. Freiwillig 210 Zentner Wäsche gewaschen. Wie sehr unsere Frauen bereit sind, durch täglichen Einsatz den Soldaten gegenüber ihren Dank abzustatten, beweist besser als Worte es vermöchten, ein Beispiel aus einer Stadt des Gaues Süd-Hannover-Braunschweig. Da von den zehn darin befindlichen Reservelazaretten nur ein Lazarett eine eigene Waschanlage besitzt, wird die Wäsche der übrigen neun, und zwar bis zu 13 Zentner täglich, von den Frauen der NS-Frauenenschaft und des Deutschen Frauenwerks

gewaschen. Tag um Tag geht die Wäsche den gleichen Weg, vom Abholen übers Sortieren, Einweichen, Waschen, Spülen, Trockenschleudern, Heißmangeln und Herrichten bis zur frischen Ablieferung am Abend. Das geht alles wie am laufenden Band in einer modern eingerichteten Zentral-Waschanstalt, wo die Frauen täglich acht Stunden neben ihrer eigenen Hausarbeit unter Anleitung eines Waschmeisters für die Soldaten waschen, sodaß in einem Monat 210 Zentner Wäsche allein von Mitgliedern der nationalsozialistischen Frauenbewegung gewaschen wurden.

a. Treulose Braut ohne Haare. In dem Örtchen Bustedt bei Bünde hatte ein Mann, der mit einem Mädchen verlobt war, bereits alle Vorbereitungen zur Hochzeit getroffen, als er erfahren mußte, daß seine »Braut« inzwischen seinen Neffen geheiratet hatte. Er drang in die Wohnung des jungen Paares ein, riß der jungen Frau die Ohrringe mit Gewalt aus und schnitt ihr auch einen Teil des Kopfhaares ab. Obwohl das Gericht Verständnis für seine Lage als verschmähten Bräutigam hatte, mußte er doch seine Rachegefühle mit einer empfindlichen Geldstrafe büßen.

Die Freiwillige Feuerwehr der Stadt Marburg an der Drau gibt die traurige Nachricht vom Ableben ihres Wehrkameraden

Martin Duch

Truppmann der Feuerwehr Fraustauden

der am Sonntag, den 21. Juni 1942, tödlich verunglückt ist.

Wir beerdigen den lieben Kameraden am Dienstag, den 23. Juni nachmittags am Magdalenenfriedhof in Drauweiler.

Dem treuen Kameraden werden wir stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Marburg an der Drau, den 21. Juni 1942.

Johann Voller, Kreisführer der Freiwilligen Feuerwehr, Stadtkreis Marburg an der Drau.

Johann Sorko, Wachführer der Freiwilligen Feuerwehr Fraustauden.

Stadttheater Marburg/Drau

Montag, den 22. Juni
Spielfreier Tag

Dienstag, den 23. Juni, 20 Uhr
Gastspiel des Steirischen Landestheaters
Erstaufführung

Keine Chance für Lindquist ...?

Kriminalstück in drei Akten von Hans Kegel

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf. das fettgedruckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben in Wort. Ziffergebühr (Kenswort) 35 Rpf. bei Stellengeschäften 25 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf. Porto berechnet. Anzeigen-Akzeptanz: Am Tage vor Erscheinen am 16. Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in gültigen Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.-

Verschiedenes

Erklärung. Womit ich mich bei Herrn Binder über meine unüberlegten Worte entschuldige mit der Bitte, keine weiteren Schritte zu unternehmen. Pirker Hans, Villach 5869-1

Tausche Sparherdzimmer für Zimmer und Küche. Drauweiler, Rosengasse 3. 5859-1

Zu verkaufen

Rüde, Seidenpintsch Griffon, 5 Monate alt, zu verkaufen. Adr. Verw. 5860-4

Sportkinderwagen um 35 RM zu verkaufen. A. Sawernik, Mozartstraße 38. 5862-4

Zu mieten gesucht

Separ., möbl. Zimmer, sauber, wenn möglich Nähe der Meltingkaserne, jedoch nicht Bedingung, sofort zu mieten gesucht. Anträge erbeten unter »Inspektor« an die Verwaltung. 5861-6

Suche leeres Zimmer oder Sparherdzimmer in Mellung, Drauweiler oder Leitersberg. Adr. Verw. 5865-6

Schönes, unmöbliertes Zimmer mit sep. Eingang wird dringend gesucht. Eventuelle Adaptierungsarbeiten werden übernommen. Adresse in der Verwaltung. 5823-6

Stellengesuche

Buchhalterin und Korrespondentin sucht Halbtagsbeschäftigung. Adr. Verw. 5858-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Nette Zahlkellnerin wird für Marburg gesucht. Adresse in der Verwaltung. 5842-8

An die Aufgeber von Anzeigen!

Die Anzeigenabteilung behält sich Abänderungen des Anzeigentextes, soweit sie auf Grund der bestehenden Vorschriften nötig sind, vor, ohne daß der Anzeigenaufgeber hiervon immer verständigt werden kann.

„Marburger Zeitung“, Anzeigenabteilung



Amtliche

Bekanntmachungen

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege.
Dienststelle Marburg a. d. Drau

9 Gen I 4/1

Eintragung einer Genossenschaft

Eingetragen wurde in das Genossenschaftsregister am 19. Juni 1942:

Sitz der Genossenschaft: Marburg-Drau, Herrngasse 23. Wortlaut der Firma: Raiffeisenkasse Marburg-Drau, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Spar- und Darlehenskasse.

1. zur Pflege des Geld- und Kreditverkehrs und zur Förderung des Sparsinns;
2. zur Pflege des Warenverkehrs (Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse);
3. zur Förderung der Maschinenbenutzung.

Genossenschaftsvertrag (Statut) vom 19. Oktober 1941. Die Haftung ist eine beschränkte. Im Sinne des § 14, Ziffer 5 des Statuts hat jeder Genosse die Pflicht, für die Verbindlichkeiten der Genossenschaft bis zu einem Betrage von RM 500.— für jeden erworbenen Geschäftsanteil nach Maßgabe des Genossenschaftsgesetzes zu haften.

Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft Südmark, Graz.

Der Vorstand besteht aus dem Obmann, seinem Stellvertreter und 4 weiteren Mitgliedern.

Vorstandsmitglieder sind: Vollmaier Hans, Landwirt in Zellnitz a. d. Drau 48, Obmann; Weingerl Franz, Besitzer in Ranzenberg, Obmannstellvertreter; Anderle Adolf, Gastwirt in Ober-Rotwein 48, Vorstandsmitglied; Schlicker Alois, Grundbesitzer, Marburg-Rosbach 201, Vorstandsmitglied; Kiran Franz, Bauer in St. Peter bei Marburg-Drau, Vorstandsmitglied; Strohmayer Karl, Landwirt in Marburg-Freydegg 43, Vorstandsmitglied.

Vertretungsbefugnis und Firmazeichnung: Zwei Vorstandsmitglieder, darunter der Obmann oder sein Stellvertreter, können rechtsverbindlich für die Genossenschaft zeichnen und Erklärungen abgeben. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. 5867

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege
Dienststelle Marburg a. d. Drau

9 Gen I 5

Eintragung einer Genossenschaft

Eingetragen wurde in das Genossenschaftsregister am 19. Juni 1942:

Sitz der Genossenschaft: Pölttschach. Wortlaut der Firma: Raiffeisenkasse Pölttschach, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Spar- und Darlehenskasse.

1. zur Pflege des Geld- und Kreditverkehrs und zur Förderung des Sparsinns;
2. zur Pflege des Warenverkehrs (Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse);
3. zur Förderung der Maschinenbenutzung.

Genossenschaftsvertrag (Statut) vom 14. Oktober 1941. Die Haftung ist eine unbeschränkte.

Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft Südmark.

Der Vorstand besteht aus 3 Mitgliedern, u. zw. aus dem Obmann, seinem Stellvertreter und einem weiteren Mitglied. Vorstandsmitglieder sind: Pukl Ferdinand, Landwirt in Krasina, Obmann; Gaischek Josef, Landwirt und Fleischer in Unter-Pölttschach, Obmannstellvertreter, und Preschern Simon, Landwirt in Pölttschach, Vorstandsmitglied.

Vertretungsbefugnis und Firmazeichnung: Zwei Vorstandsmitglieder, darunter der Obmann oder sein Stellvertreter, können rechtsverbindlich für die Genossenschaft zeichnen und Erklärungen abgeben. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. 5866

BURG-KINO

Fernruf 22-19
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Rene Delten, Ernst v. Klipstein, Annelies Reinhold und die drei »Los Cherlos« in dem spannenden Artistenspektakel

DIE DREI CODONAS

(Tobis-Film)

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

ESPLANADE

Fernruf 25-29
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Der grosse König

Für Jugendliche zugelassen!



für leidende Beine der Frauen, die viel stehen und gehen, in verschiedenen Preislagen

Beratungsstellen

ZUM INDIANER, Graz, Herrngasse 20

neben Café Herrenhof

GUMMIHOF, Graz, Spargasse 4

neben Luegg, sowie

FRAUENHEIL, Graz, Albrechtgasse 9

Verlangen Sie Maßkarte

Soeben erschienen:

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Nr. 85 vom 12. Juni 1942

INHALT:

Verordnung, betreffend die Einführung der reichsrechtlichen Vorschriften über Arbeitszeit, Sonn- und Feiertagsarbeit sowie Arbeit der Kinder und Jugendlichen vom 3. Juni 1942

Bekanntmachung zur Verordnung, betreffend die Einführung der reichsrechtlichen Vorschriften über Arbeitszeit, Sonn- und Feiertagsarbeit sowie Arbeit der Kinder und Jugendlichen vom 9. Juni 1942

Verordnung über die Gewährung von Ehestandsdarlehen in der Untersteiermark vom 4. Juni 1942

Verordnung über die Gewährung von Kinderbeihilfe in der Untersteiermark vom 4. Juni 1942

Verordnung über die Gewährung von Ausbildungsbeihilfe in der Untersteiermark vom 4. Juni 1942

Verordnung zur Förderung der Landbevölkerung in der Untersteiermark vom 4. Juni 1942

Bekanntmachung des Beauftragten für Ernährung und Landwirtschaft über Preisbestimmungen für Roggen- und Weizenmehl-erzeugnisse vom 23. Mai 1942

Bekanntmachung des Beauftragten für Ernährung und Landwirtschaft auf dem Gebiete der Viehwirtschaft vom 26. Mai 1942
Einzelpreis 25 Rpf.

Erhältlich beim Schalter der
Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H.

Marburg/Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«

IN CILLI, Marktplatz 12 (Fernruf 7)

IN PETTAU, Ungartorgasse, Herr Georg Pichler

und bei den sonstigen Verkaufsstellen.
Bezugspreis: Monatlich RM 1.25 (stets im voraus zahlbar). Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung« und im Verlag, Marburg-Drau, Badgasse 6, angenommen.

DANKSAGUNG

Allen Freunden und Bekannten, welche unserem lieben Vater

PRACH IGNAZ

das letzte Geleit gaben, seine letzte Ruhestätte mit Blumen schmückten und uns Beweise ihres herzlichen Mitgefühls in den schwersten Stunden gaben, sagen wir unseren tiefgefühlten Dank.

Marburg, den 17. Juni 1942.

5868 DIE TIEFTRAUERNDEN KINDER.

Viele Tausende

lesen die

Marburger Zeitung!

Und du?

Hast du dein Heimatblatt schon bestellt?